

# Die Deklamation deutscher Gedichte an höheren Lehranstalten.

Der deutsche Unterricht ist wohl der dankbarste, aber auch der schwierigste; der dankbarste, weil er besonders geeignet ist, neben dem Verstande das Gemüth und die Phantasie auszubilden, der schwierigste, weil er mehr als alle anderen Unterrichtsgegenstände der Individualität des einzelnen Lehrers anheimgegeben ist. Daher ist die Behandlung des deutschen Unterrichtes in den letzten Jahrzehnten von tüchtigen Pädagogen und Gelehrten, wie auch auf Direktoren-Konferenzen so gründlich erörtert worden, daß es fast unmöglich ist, neue Gesichtspunkte auf diesem Gebiete aufzustellen. Nur ein wenn auch anscheinend untergeordneter Teil ist bis jetzt ziemlich vernachlässigt worden — die Deklamation. Erst in neuester Zeit schenkt man auch dieser einige Beachtung.<sup>1)</sup>

So ist ja bekanntlich für die diesjährige Direktoren-Konferenz in Hannover als Thema gestellt worden: „Sind deklamatorische, musikalische, dramatische Schüleraufführungen empfehlenswert? und in welchen Grenzen haben sie sich zu bewegen?“ —

Bevor ich aber zur Besprechung meines Themas „die Deklamation deutscher Gedichte an höheren Lehranstalten“ übergehe, erkläre ich, um etwaigen Mißverständnissen vorzubeugen, mit Entschiedenheit:

- 1) daß die Orthographie im Anschluß an das Buch „Regeln und Wörterverzeichnis für die deutsche Rechtschreibung“ durch mündliche und schriftliche Uebungen in den unteren Klassen häufig „gepaunkt“<sup>2)</sup> werden muß;
- 2) daß neben der Lehre von der starken und schwachen Deklination und Konjugation das Verständniß des einfachen und des zusammengesetzten Satzes durch häufiges Analysiren in Sexta, Quinta, Quarta auch im deutschen Unterricht bewirkt und geübt werden muß;<sup>3)</sup>

<sup>1)</sup> Vergl. besonders Laas, der deutsche Unterricht, Berlin 1872, pag. 244 ff. Dietrich, über den deutschen Unterricht im Gymnasium, Jena 1875, pag. 15 ff. Richter, der deutsche Unterricht, Leipzig 1876, pag. 23 ff.

<sup>2)</sup> Man verzeihe das harte Wort, aber es bezeichnet die Sache am besten. Zu dieser Ansicht wird man sicherlich kommen, wenn man, wie der Verfasser, einmal das Glück gehabt hat, in vier Klassen den deutschen Unterricht zu geben und gezwungen gewesen ist, in den Aufsätzen stets Wörter wie: tödlich, allmählich, adelig, Mißverständniß, deshalb, erwidern, thun, Herde, bloß, los, sämtlich, ein bißchen, nichts, die andern, Doktor, Charakter, musizieren, Flüße, Gräße u. a. m. zu corrigieren. Vergl. die recht brauchbaren „Sechzig Regeln zur schnellen und sicheren Erlernung der deutschen Rechtschreibung.“ Breslau, 1884.

<sup>3)</sup> Werden diese Uebungen nicht angestellt, so macht man die Erfahrung, daß selbst Tertianer Haupt- und Nebensätze, ja sogar die verschiedenen Arten der Nebenteile, der Pronomina nicht unterscheiden können.

3) daß das Gelesene nach genauer Durchnahme von den Schülern wiedererzählt werden muß, nicht sowohl zur Befestigung des Inhalts, als vielmehr zur Vorübung für die deutschen Aufsätze.<sup>1)</sup>

Aber in diesen Aufgaben besteht nicht die Eigenart des deutschen Unterrichts. Allgemein angenommen ist der Satz: „die Grundlage des deutschen Unterrichts ist die Lektüre“ oder wie Schrader in seiner Erziehungs- und Unterrichtslehre, dritte Auflage, p. 452 sagt: „der Mittelpunkt des deutschen Unterrichts ist der Lesestoff.“

Wenngleich nun sowohl die prosaischen als auch die poetischen Lesestücke eine harmonische Ausbildung des Geistes und der Seelenkräfte fördern, so wenden sich doch die ersteren vorzugsweise an den Verstand, während die Poesie ihrem innersten Wesen nach die Menschen besonders in die Welt des Sittlichen und Schönen einführt. Von diesen Gedichten vaterländischer Litteratur sollen nun die Schüler „allmählich einen tüchtigen für das Leben zu reizvoller Erinnerung vorhaltenden Schatz aufspeichern.“ (Vergl. Laas, a. a. O. p. 248.) — Auch der neue Lehrplan vom 21. März 1882 fordert in der Lehraufgabe der deutschen Sprache: „Einprägung zweckmäßig ausgewählter Dichter und Dichterstellen,“ und aus den Erläuterungen zu dem Lehrplane der Gymnasien hebe ich hervor: „Besonders Wertvolles aus der klassischen Dichtung des eigenen Volkes als einen unverlierbaren Schatz im Gedächtnisse zu bewahren, ist eine nationale Pflicht jedes Gebildeten; die Schule sorgt für die Erfüllung derselben, indem sie aus den zum Verständnisse der Schüler gebrachten Dichtungen Memorier-Aufgaben für die ganze Klasse zweckmäßig auswählt.“

Das Auswendiglernen von Prosastücken ist mit Recht nicht berücksichtigt, kommt aber, wenn auch nicht in der Provinz Hannover, wenigstens in neuester Zeit, so doch in anderen Gegenden vor.<sup>2)</sup>

Sollte man dadurch vielleicht den deutschen Aufsatz fördern wollen, etwa wie es bei dem lateinischen Unterrichte zu geschehen pflegt? Jedenfalls kostet das Auswendiglernen prosaischer Stücke bei weitem mehr Zeitaufwand und ist recht langweilig. Zudem werden die mühsam angelesenen Sätze bald wieder dem Gedächtnisse entschwinden. Deshalb möchte ich auch nicht einmal, wie Dietrich a. a. O. p. 17, den Versuch dazu zulassen. Demnach kommen nur poetische Stoffe in Betracht. Deklamationen<sup>3)</sup> finden an allen Anstalten statt, und es ist jetzt wohl allgemein angenommen, daß nur vorher besprochene Gedichte und zwar von der ganzen Klasse memoriert werden. Wenigstens gilt dies für die unteren und mittleren Klassen. Die früher beliebten Deklamationen willkürlich von den einzelnen Schülern gewählter Gedichte scheinen jetzt immer mehr zu verschwinden.<sup>4)</sup> Schon Schrader hat a. a. O. p. 458 für die vier unteren Klassen dasselbe Gedicht verlangt. Dietrich a. a. O. p. 21 stellt auch für Sekunda einen Kanon auf. Jedenfalls giebt es

<sup>1)</sup> Die lyrischen Gedichte eignen sich natürlich nicht dazu.

<sup>2)</sup> Vergl. Programm des Gymnasiums zu Emden 1882: Deklamationsübungen prosaischer und poetischer Stücke für III Realis. Ebenfalls im Realgymnasium zu Celle, Programm 1882: abwechselnd ein Gedicht und ein Prosastück in III a; für andere Anstalten vergl. z. B. die Programme des Gymnasiums zu Tilsit, 1884 für VI, V, IV; des königstädtischen Gymnasiums zu Berlin; des Städtischen Progymn. zu Berlin, 1884; des Realgymnasiums zu Rawitsch, 1879, p. 7; für VI und V sind 6 Poesien sowie 2—3 durch Schönheit der Form und des Inhaltes ausgezeichnete Prosastellen von der ganzen Klasse auswendig zu lernen und wiederholt von Einzelnen vorzutragen.

<sup>3)</sup> Die Benennungen sind mannigfaltig; z. B. Deklamationsübungen oder Recitationen; Lernen und Vortrag von Gedichten. Nicht glücklich finde ich folgende Ausdrücke: Auswendiglernen von Gedichten (sehr beliebt), Deklamationen gelernter Gedichte, Vortragen von erklärten Gedichten, Memorieren von Gedichten, Memorierübungen.

<sup>4)</sup> Nur noch vereinzelt finden sich diese in den Programmen unserer Provinz vom Jahre 1884 angegeben: Lyceum II zu Hannover: Deklamationen aus dem Lesebuche und nach freier Wahl für IV; ebenso für III a. Realgymnasium I zu Hannover: Deklamationen von Gedichten durch die ganze Klasse, sowie von anderen nach freier Wahl für V. — Dagegen heißt es in dem Lehrplane des Friedrich-Wilhelms-Gymnasiums in Köln (vergl. das Programm 1879, p. 5) für III b: Das Auswendiglernenlassen von Gedichten durch die gesamte Klasse ist zu beschränken, man läßt vom Einzelnen selbstgewählte oder ihm bestimmte Gedichte auswendig vor der Klasse vortragen.

genug Gedichte, die jeder Sekundaner lernen muß, so daß für Deklamationen nach freier Wahl um so weniger Zeit übrig bleiben wird, als ja noch die sogenannten freien Vorträge hinzutreten.<sup>1)</sup>

Wenn daher dem Schüler die Wahl der zu lernenden Gedichte nicht mehr freigestellt ist, so könnte folgen, daß der einzelne Lehrer dieselbe vornehmen müßte. Aber auch dem einzelnen Lehrer möchte ich diese Freiheit nicht zugestehen; nur in einer Fachkonferenz sollte eine Vereinbarung darüber getroffen und ein Kanon für jede einzelne Klasse aufgestellt werden. (Vergl. Dietrich a. a. D. p. 17.) Trotzdem kann sich Richter a. a. D. p. 23 nicht dazu entschließen, einen solchen Kanon einzuführen, „da er doch die persönliche Freiheit des Lehrers wie des Schülers allzusehr zu beschränken scheint.“ Dieser Grund ist wohl kaum stichhaltig; denn der Lehrer wird doch nicht aus Egoismus, der vermeiden möchte, daß immer dieselben Gedichte jedes Jahr erklärt würden, den Schülern die besten Erzeugnisse unserer Dichter vorenthalten wollen. Außerdem bietet ja der Lesestoff genug Gelegenheit zur Abwechslung.<sup>2)</sup> Sollte übrigens ein Lehrer für ein Gedicht, das nicht mit in den Kanon aufgenommen ist, eine besondere Vorliebe haben, so wird er durch seinen Vortrag die Schüler leicht begeistern können, daß sie mit Lust und Liebe freiwillig sich auch dieses aneignen. — Was den andern Punkt des Richterschen Bedenkens anbetrifft, so können doch unter den Schülern nur diejenigen gemeint sein, welche das zweite Jahr in derselben Klasse sitzen. Nun, da diese erfahrungsmäßig meistens tüchtig arbeiten müssen, um die Reife zur Versetzung zu erlangen, so ist ihnen die Erleichterung in Bezug auf das Auswendiglernen der Gedichte wohl zu gönnen. Außerdem werden ja nach den neuesten pädagogischen Prinzipien (des Massenunterrichts, alles möglichst in der Schule zu lernen) nur so wenige Schüler zurückbleiben, daß man um derentwillen von der Festsetzung eines Kanons nicht abzustehen braucht.

Unleugbar sind aber die Vorteile eines festen Kanons, wie auch Richter a. a. D. zugiebt. Erst mit seinem Bestehen ist einige Sicherheit gegeben, daß wichtige Gedichte nicht zufällig übergangen, daß die Gedichte mit Rücksicht auf eine in den oberen Klassen zu gebende litterar-historische Übersicht ausgesucht werden, daß die früher gelernten Gedichte durch Repetition in den folgenden Klassen wirklich ein „Schatz für das ganze Leben“ werden. Diese Ansicht scheint auch in den letzten Jahren immer mehr Anhänger gewonnen zu haben. So ist auch an den drei Anstalten, an denen ich bis jetzt wirken durfte, ein Kanon aufgestellt. Die auffallende Erscheinung, daß diese drei Kanones bedeutend von einander abweichen, hat mich veranlaßt, sämtliche höhere Lehranstalten der Provinz Hannover zu bitten, mir den etwa eingeführten Kanon zur Vergleichung zu überlassen. Das Resultat ist folgendes:

<sup>1)</sup> Nach meiner Meinung wäre es früh genug, mit denselben in I, frühestens in IIa zu beginnen. Denn was kann man von einem Quartaner oder Tertianer verlangen? Notgedrungen muß dieser den sogenannten Vortrag auswendig lernen, der im besten Falle, d. h. wenn ihn der Schüler selbst angefertigt hat, ein Aufsatz mehr ist. Aber der Vortragende und noch weniger die Zuhörer haben irgend welchen Nutzen davon, der dem Zeitaufwande entsprechend wäre. Die Fähigkeit aber, „unmittelbar seine Gedanken über irgend einen Gegenstand gehörig mitzuteilen“, welche auszubilden Schleiermacher mit Recht in seiner Erziehungslehre fordert, wird durch solche Vorträge keineswegs gefördert. Dazu giebt es einen viel sichereren Weg: Schon in VI gewöhne man die Schüler daran, das Gelesene nachzuerzählen. Nachdem dies ordentlich unter Mitwirkung aller Schüler geübt ist, werden einzelne Schüler schon in V fähig sein, den Inhalt ziemlich zusammenhängend wiederzugeben. In IV und III kann man die Wiederholung für das Haus aufgeben; in der folgenden Stunde treten dann verschiedene Schüler nach einander vor die Klasse und erzählen den Inhalt. So geleitet, bereiten diese Übungen den Schülern Vergnügen und bringen ihnen Nutzen, weil jeder Schüler gezwungen ist, aufmerksam zu sein, um bei einer etwaigen Aufforderung sogleich fortfahren zu können. Vergl. Schrader a. a. D. p. 468. Laas a. a. D. p. 156.

<sup>2)</sup> Freilich muß auch dieser wohl festgesetzt werden, wenn der selbe Teil eines Lesebuchs in zwei aufeinander folgenden Klassen gebraucht wird, wie z. B. bei Hopf und Paulsief für III. Zu welchen Unzuträglichkeiten es sonst führen muß, wird besonders derjenige zu beurteilen wissen, welcher den deutschen Unterricht in der IIIa einer Anstalt leitet, deren IIIb in Parallelkurse geteilt ist. — Noch weiter geht die Ritter-Akademie zu Brandenburg; vergl. das Programm 1884 in den Bemerkungen zu der Pensentabelle: Die Deklamations- und Lesestücke sind für sämtliche Klassen in Fachkonferenzen ausgewählt und geordnet, so daß auf jeder höheren Stufe ein Schatz von Gelesenem und Gelerntem aus der früheren Stufe vorausgesetzt werden darf.

Von den 42 Anstalten haben 24 einen Kanon, und zwar  
 16 nach dem deutschen Lesebuche von Hopf und Paulsiek,  
 3 nach dem deutschen Lesebuche von Kohts, Meyer und Schuster,  
 2 nach dem deutschen Lesebuche von Buschmann,  
 2 nach dem deutschen Lesebuche von Baldamus,  
 1 nach dem deutschen Lesebuche von Hansen, für III nach dem deutschen Lesebuche von Viehoff.<sup>1)</sup>

An 4 Anstalten soll in dieser Zeit ein Kanon bestimmt werden; eine Anstalt hat nur die Zahl der jährlich zu lernenden Gedichte festgesetzt; eine andere hat nur einen Kanon für Tertia; wieder eine andere empfielt nur gewisse Gedichte zum Lernen. Dagegen ist an 11 Anstalten alles der eigenen Wahl des Lehrers überlassen.<sup>2)</sup>

Der folgenden Besprechung werde ich die Gedichte der 16 Kanones nach Hopf und Paulsiek zu Grunde legen und nebenbei die Gedichte, welche nach den anderen Lesebüchern aufgeführt sind, heranziehen; auch werde ich gelegentlich Kanones aus anderen Provinzen, soweit sie mir zugänglich gewesen, berücksichtigen.<sup>3)</sup>

Im höchsten Grade überraschend ist die Verschiedenheit der Auswahl: für Sexta sind **35** Gedichte aufgestellt, für Quinta **48**, für Quarta sogar **52**, für Tertia **71**. Nur **vier** Gedichte sind in allen 16 Kanones zu finden: für Sexta Der gute Kamerad; für Quinta Das Lied vom Feldmarschall von Arndt; für Tertia: Der Ring des Polykrates und Der Erbkönig. Mehr als achtmal finden sich im ganzen **25** Gedichte von den **206**: für Sexta 6: Der gute Kamerad, Siegfrieds Schwert, Schwäbische Kunde, Des Knaben Berglied, Der Schütz, Vom Bäumlein, das andere Blätter hat gewollt; — für Quinta 4: Das Lied vom Feldmarschall, Der reichste Fürst, Friedrich Barbarossa, Das Abendlied von Claudius; — für Quarta 6: Das Lied vom braven Mann, Andreas Hofer, Das Gewitter, Die Leipziger Schlacht, Die Auswanderer, Das Grab im Busento; — für Tertia 9: Der Ring des Polykrates, Die Bürgschaft, Der Graf von Habsburg, Erbkönig, Der Sänger, Der Schenk von Limburg, Graf Eberhard der Rauschebart, (gewöhnlich Der Überfall im Wildbad), Lügows wilde Jagd, Deutscher Trost von Arndt. — Die meisten Gedichte sind nur einmal, zweimal, dreimal aufgenommen.

Aus dieser Thatsache würde nun hervorgehen, daß das Lesebuch ungemein viel vortreffliche, zum Auswendiglernen geeignete Gedichte aufzuweisen hat. Aber in Wirklichkeit dürfte wohl niemand vorhanden sein, der den Mut hätte, z. B. aus dem Lesebuche für Quarta vier und fünfzig des Lernens werthe Gedichte ausfindig zu machen.<sup>4)</sup> Vielmehr folgt augenscheinlich daraus, daß die Schüler noch viele unbedeutende, vielleicht gar schlechte Gedichte lernen. Daher passen grade auf die Deklamationen die Worte Schraders a. a. O. p. 444: „Es kommt deshalb bei der Erörterung des Unterrichtsverfahrens für unser Fach (das Deutsche) fast mehr und jedenfalls eher auf die Abwehr des Falschen als auf die Feststellung des Richtigen

<sup>1)</sup> 26 Anstalten benutzen das Lesebuch von Hopf und Paulsiek; 4 das von Buschmann; 4 das von Baldamus; 4 das von Hansen, aber 3 nur teilweise; 3 das von Kohts, Meyer, Schuster; eine Anstalt das von Viehoff; für mittlere Klassen hat es noch eine andere. — Für den Kanon sollen vorläufig nur die Klassen von Sexta bis Tertia incl. in Betracht kommen.

<sup>2)</sup> 37 Direktoren haben mir in der liebenswürdigsten Weise das Material zur Verfügung gestellt, und ich erlaube mir auch an dieser Stelle, den Herren meinen besten Dank auszusprechen. Von den 5 anderen Anstalten darf ich wohl, ohne einen Trugschluß zu ziehen, annehmen, daß sie keinen Kanon haben.

<sup>3)</sup> Daß ich zwischen Gymnasien und Realgymnasien keinen Unterschied gemacht habe, bedarf wohl keiner Begründung. Nur könnten vielleicht auf den letzteren wegen der größeren Stundenzahl einige Gedichte mehr gelernt werden. — Interessant ist, daß auch das Bischöfliche Gymnasium Josephinum zu Hildesheim für das Deutsche 3 St., in VI 4 St. angesetzt hat, eine Einrichtung, deren Nachahmung dem Verfasser sehr wünschenswert erscheint.

<sup>4)</sup> Vergl. auch, was Richter a. a. O. p. 29 über dies Lesebuch sagt: „Der mehrfach ausgesprochene Tadel, daß der poetische Teil zu dürftig ausgefallen sei, trifft zwar weniger für den Band der Tertia, wohl aber für die 3 unteren Abteilungen nur zu sehr zu.“ — Im gleichen Sinne äußert sich Hubatsch, „Das deutsche Lesebuch“, Programm des Progymnasiums zu Trarbach 1877, p. 8: „das Mittelmäßige überwiegt.“

an.“ Der Grund dieser bedeutenden Abweichungen liegt unzweifelhaft darin, daß man sich nicht genügend klar gemacht hat, nach welchen Grundsätzen die Wahl zu treffen sei.

Nach sorgfältiger Überlegung glaubt der Verfasser, folgende Gesichtspunkte als maßgebend aufstellen zu dürfen:

### Dasjenige ist zu lernen :

- 1) was von dem Schüler seinem Alter und seinen Anschauungen nach verstanden und nachempfunden werden kann;
- 2) was in Bezug auf Inhalt und Form möglichst vollendet ist;
- 3) was zur Kenntnis der hauptsächlichsten Dichter beiträgt;
- 4) was geeignet ist, die Kunst des Lesens und des Vortrags zu veranschaulichen und zu fördern;
- 5) was nicht zu sehr das Gedächtnis des Schülers in Anspruch nimmt; <sup>1)</sup>
- 6) was in sich abgeschlossen ist.

Außerdem ist noch 7) die Anzahl der zu lernenden Gedichte zu beachten.

Zu diesen möglichst kurz gefaßten Forderungen sind wohl noch einige Erläuterungen nötig.

Ad 1. Da die Gedichte in der Regel nicht für Schüler geschrieben sind, so werden sie von ihnen meist auch nicht ganz verstanden; wir werden sie ihrem Verständnisse nur nahe bringen können. Darin liegt ja aber gerade ihre erziehende Wirkung, daß sie uns erheben und neue Gedanken in uns wecken. Auch hier muß naturgemäß ein Aufsteigen vom Leichterem zum Schwereren stattfinden, und dies ist, glaube ich, nicht immer gehörig beachtet. So ist es wohl unmöglich, dem Quartaner das richtige Verständnis für Schiller'sche Balladen beizubringen. Andererseits muß auch von der Aufnahme derjenigen Gedichte abgesehen werden, welche ihrer ganzen inneren Anlage nach einer vorhergehenden Stufe angehören, z. B. „die Stufenleiter“ von Pfeffel für Quarta.<sup>2)</sup> Daher sind für die unteren Klassen besonders geeignet solche Ge-

<sup>1)</sup> Freilich werden nicht immer Punkt III., IV. und V. in gleicher Weise berücksichtigt werden können.

<sup>2)</sup> Nach dem Lesebuche von Hansen, Zweiter Teil, B., findet sich in einem Kanon für Quarta folgendes Gedicht, welches ich den Eltern für einen siebenjährigen Knaben vielleicht empfehlen darf:

#### Das kann ich nicht.

Es war einmal ein kleiner Mann,  
Den ich dir jetzt nicht nennen kann;  
Das war ein Bube, frisch und stark,  
Mit rundem Arm und festem Mark,  
Der konnte ohne große Not  
Bezwingen stets sein Butterbrot,  
Der konnte tüchtig springen, laufen  
Und brachte nie sich zu verschauenfen,  
Der konnte seinen Kreisel treiben,  
Im Ballspiel mußte er Meister bleiben,  
Kein anderer so die Kunst verstand  
Zu schlagen fest ein Tonnenband,  
Und wenn's zum Mittagessen ging,  
So war er ganz besonders flink.  
Zum Schreiben aber und zum Lesen,  
Dazu ist er nicht flink gewesen,  
Zur Schule ließ er sehr sich treiben,  
Mocht lieber noch im Garten bleiben;  
Da stöhnt er denn beim Buche sehr,  
Und alles schien ihm gar zu schwer,

Und gleich sprach unser kleiner Wicht:  
„Das kann ich nicht, das kann ich nicht!“  
Einstmals der Vater kam nach Haus,  
Sah recht vergnügt und freundlich aus,  
Und unter seinem Arm er trug  
Ein Päckchen, wie es schien, ein Buch.  
Er sprach zum Bublein: „Nun gib acht,  
Ich hab dir etwas mitgebracht,  
Ein Buch ist's von besonderm Wert,  
Es macht dich klug und hochgelehrt;  
Willst du des Lesens Müß' nicht scheuen,  
So will ich dich damit erfreuen.“  
Doch als es hört „ein Buch, ein Buch“,  
Da hat das Bublein schon genug;  
Mit weinerlichem Ton es spricht:  
„Papa, das kann ich aber nicht!“  
„Kannst du es nicht? dann laß es sein,  
Ich will dich ja nicht zwingen, nein;  
Ich dachte nur, dir sei das Lesen  
In diesem Buch nicht schwer gewesen.“

Als er ihm nun das Päckchen wies,  
Was war's? Ein Honigkuchen süß,  
So groß, ich hab ihn ausgemessen,  
Vier Wochen konnt' er daran essen.  
Nun ging durch eigne Schuld verloren  
Die süße Kost dem kleinen Thoren.  
Da schämte sich der kleine Mann  
Und sagte sich ein Herz fortan  
Und sprach mit grämlichem Gesicht  
Fortan nicht mehr: „Das kann ich nicht!“  
Nein, an die Bücher er sich macht'  
So kühn, als ging es in die Schlacht.  
Und wirklich ist es ihm gelungen,  
Er hat sie nach und nach bezwungen,  
Und dabei ward er sich bewußt,  
Mit Freudigkeit und rechter Lust  
An schwerer Arbeit sich versuchen;  
Das schmeckt so süß wie Honigkuchen.  
Kreibohm.

dichte, in denen der Mut, die Thatkraft, die Liebe zum Vaterlande geschildert werden. Daneben empfehlen sich zur Wahl ethisch-religiöse und historische Stoffe, auch die Lehr-Dichtung.

Daran werden sich für die mittleren Klassen Gedichte schließen, welche uns in die Welt edler und hoher Gedanken einführen und das sittliche Gefühl des Schülers kräftigen.

Möglichst fern zu halten ist, mit Ausnahme der patriotischen Lieder, die Lyrik, deren Verständnis man bei den Schülern bis zu 14 Jahren kaum erreichen kann und auch nicht erreichen soll.

Was in Bezug auf das Verstehen gesagt ist, gilt auch von dem Empfinden. Empfindungen zu erwecken, die dem jugendlichen frischen Gemüte fern liegen, muß möglichst vermieden werden. Hierher zu rechnen sind Gedichte, welche für einen Schüler zu überschwenglich sind, z. B. „Mein Lieben“ von Hoffmann von Fallersleben; das herrliche „Abendlied“ von Rückert (vergl. letzte Strophe: „Mich fasset ein Verlangen, Daß ich zu dieser Frist Hinauf nicht kann gelangen, Wo meine Heimat ist“). Werden die Gedichte unter diesem Gesichtspunkte sorgfältig ausgesucht, so geben sie einen „Vorgeschmack großer Gefühle“.

Ad 2. Wenn schon bei der Auswahl der Lektüre als Prinzip gilt, „nur Gediegenes soll gelesen werden“, so ist diese Forderung in erhöhtem Maße an die zu lernenden Gedichte zu stellen. Das Beste ist gerade gut genug.

Daher sollen nur die wertvollsten Gedichte als „unverlierbares Eigentum“ eingeprägt werden. Aus diesem Gesichtspunkte sind abzuweisen Gedichte wie z. B. „Die Rache“, „Graf Richard ohne Furcht“, „Junfer Reckberger“ von Uhland; „Das Morgenlied“, „Der Alpenjäger“, „Der Handschuh“, „Deutsche Treue“ von Schiller; „Eintracht“, „Der Jüngling“ von Gellert; „Die wandelnde Glocke“ von Goethe. — Historische Stoffe sind nur zu wählen, wenn sie durch ihre Bedeutung das Interesse der Schüler zu fesseln vermögen. Daher sind auszuschließen z. B. „Aquila“ „Markgraf Friedrich“ von Kopisch. Völlig ungeeignet scheint mir zu sein: „Der Pilgrim von St. Just“ von Platen und „Kaiser Rudolfs Ritt zum Grabe“ von Kerner, Gedichte, deren Inhalt von den beiden Heldengestalten eine nur wenig erfreuliche Vorstellung erwecken kann. — Ebenfalls sind nicht aufzunehmen Stoffe, die uns Deutschen zu fern liegen,<sup>1)</sup> z. B. „ver sacrum“, „Harald“ von Uhland. — Die Gedichte der Freiheitskriege müssen wohl etwas mehr zurücktreten zu Gunsten der herrlichen Dichtungen, welche sich auf den letzten großen nationalen Krieg beziehen, die fast noch gar nicht aufgenommen sind. So möchte ich z. B. „die Leipziger Schlacht“ von Arndt streichen und an dessen Stelle ein Gedicht von Freiligrath oder Geibel setzen. Obwohl Dietrich a. a. D. p. 31 meint, „die Litteratur des jetzigen Zeitalters wird niemand in das Schulzimmer einführen wollen“, so glaube ich doch, daß wir es uns und den Dichtern schuldig sind, die besten Erscheinungen auch aus dieser Zeit den Schülern ans Herz zu legen.

Ad 3. Die deutsche Litteraturgeschichte wird nicht mehr als selbständiger Lehrgegenstand behandelt. Dagegen wird gefordert, „daß die Schüler mit den Hauptepochen unserer Litteratur bekannt gemacht und für die Helden unserer Litteratur durch das Verständnis der bedeutendsten ihnen zugänglichen Werke mit dankbarer Hochachtung erfüllt werden“ (vergl. Erläuterung zu dem Lehrplane der Gymnasien). Da aber die Werke der Helden eigentlich erst in den oberen Klassen den Schülern vorgelegt werden können, so müssen in den mittleren und unteren Klassen Größen zweiten Ranges berücksichtigt werden, deren Kenntnis man bei jedem Gebildeten voraussetzen muß. Zwar hält Dietrich a. a. D. p. 31 es weder für nötig noch rätlich, über die Zeit der Befreiungskriege und der schwäbischen Dichter hinauszugehen; dagegen stimmt Richter a. a. D. p. 39 dem Referenten der Sächsischen Direktorenkonferenz darin bei, daß der Lehrer den Primanern gelegentliche Fingerzeige für die Auffassung der neuesten Litteratur zu geben und namentlich auch

<sup>1)</sup> Ein wenig befremdend klingt der Wunsch des Direktors Weß (vergl. Progr. des Realgym. zu Rawitsch, 1879, p. 8) bei der Auswahl der Poesien für Quinta: „Zu bedauern ist dabei nur, daß der glücklichen und der Altersstufe angemessenen Bearbeitungen antiker Mythen in unserer Litteratur verhältnismäßig wenige sich finden.“

die lesebedürftigen, warmen Gemüter auf Dichter wie Gustav Freitag, Em. Geibel, Scheffel u. a. hinzu-  
lenken hat. — Folgende Dichter müßten wohl durch einige Werke den Schülern der Sekunda bekannt sein:  
Gellert; von den Dichtern des Hainbundes: Hölty, Voß, Bürger; von den Dichtern der Freiheitskriege:  
Körner, Schenkendorf, Arndt; von der schwäbischen Schule: Uhland, Schwab, Kerner; ferner Chamisso,  
Heine; aus der neuesten Zeit: Rückert, Platen, Lenau, Freiligrath, Geibel.<sup>1)</sup> Diese genannten Dichter  
müssen besonders bei der Auswahl des Lernstoffes beachtet werden; von ihnen müssen die Tertianer ein oder  
mehrere Gedichte „als unverlierbares Eigentum“ mit nach Sekunda bringen. So werden in den unteren  
und mittleren Klassen die Grundsteine gelegt für die oberen Klassen zu einer kurzen zusammenhängenden  
Übersicht über die Entwicklung der neueren deutschen Litteratur. Nur unter dieser Voraussetzung wird der  
in Prima zu gebende Überblick, welcher dem Verfasser sehr wünschenswert erscheint, lehrreich und zugleich erfolg-  
reich sein. — Also Dichtungen von Streckfuß, Fontane, Wegel, Fischer, Schnetzler und anderen ähnlichen  
sind zu verwerfen. Nur ausnahmsweise können Gedichte dieser letzteren gelernt werden, wenn sie dem In-  
halte nach vortrefflich und zum Vortrage besonders geeignet sind. Daher möchte ich z. B. für Quinta vor-  
schlagen: „Hans Euler“ von Seidl; für Quarta: „die Trommel von Besser“, „Otto I. und  
Heinrich“ von Müller.

Ad 4. Wie der Schüler das Zeichnen und das Singen lernt, so sollen auch seine natürlichen An-  
lagen zur Deklamation entfaltet und gefördert werden.<sup>2)</sup> Dies kann aber nur geschehen, wenn Dich-  
tungen gewählt werden, die sich nicht an die stille Wohnung des Herzens und des Nachdenkens wenden,  
sondern die lebhaft genug nach außen, nach dem Tageslicht hinstreben und in ihrer ganzen Ausdrucksweise  
auf den öffentlichen Vortrag hinweisen.<sup>3)</sup> — Außerdem muß aber auch die Kunst des Vortrags in sy-  
stematisch er Weise ausgebildet werden; also auch hier gilt wieder die allgemeine pädagogische Forderung:  
man soll vom Leichterem zum Schwereren aufsteigen.<sup>4)</sup> Hier verdient nun ein Punkt eine ganz besondere  
Erörterung. Dietrich (a. a. O. pag. 17) schreibt: „Es kommt aber bei der Wahl auch noch die weitere  
Rücksicht auf den Gesang hinzu; es muß wo möglich zugleich dafür gesorgt werden, daß unter dem Aus-  
wendiggelernten die besten, für die Jugend unentbehrlichsten Volkslieder sich befinden, damit beim freien Ge-  
sänge zu den schönsten Weisen nicht die Worte fehlen.“ Einverstanden bin ich damit, sofern sich das Gedicht  
zur Deklamation eignet. Soll aber umgekehrt die Deklamation etwa die Magd des Gesanges sein?  
Dann müßte ja der Lehrer des Deutschen, welcher nur mit der größten Mühe den überreichen Stoff in der  
so kurz bemessenen Zeit bewältigen kann, auch noch den Text der Lieder für den Gesanglehrer abhören! Was  
soll man sonst anfangen mit den von Dietrich aufgenommenen Liedern: die Loreley; Soldatenlied von Hauff;  
An der Saale grünem Strande von Kugler; Ich bin ein Preuße von Thiersch; Heil dir im Siegerkranz  
für Quinta; Prinz Eugen, der edle Ritter; Stimmt an mit hellem, hohem Klang von Claudius; der Mai  
ist gekommen von Geibel für Quarta; Zwischen Frankreich und dem Böhmerwald für Tertia? Sie sind meist

<sup>1)</sup> Vergl. die kurzen, aber sachgemäßen, für die Praxis sehr brauchbaren Dichter-Biographien, welche Nachtigall in dem  
Programm der Realschule zu Remscheid 1877 veröffentlicht hat.

<sup>2)</sup> Vergl. Rangen, Einrichtung und Gliederung des deutschen Unterrichtes; Progr. von Tremessen 1880, p. 16.

<sup>3)</sup> Vergl. das Vorwort zu Professor Wilhelm Kapffs „Deutsche Dichterkunst“ in zweiter Auflage, umgearbeitet von Dr.  
Ferdinand Scholl. Neutlingen 1885.

<sup>4)</sup> Daß Scholl gerade auf diesen Punkt großes Gewicht legt, geht schon aus dem erweiterten Titel seines Buches her-  
vor: „Deklamierbuch zum Gebrauch für stufenmäßige Vortragsübungen.“ Aber weder bringt die Auswahl der Dichtungen die  
zum Vortrag geeignetsten, noch befolgt die Anordnung in klarer Weise ein Aufsteigen. So ist von Geibel ausgesucht: An Georg  
Herwegh, Friedrich Schlegel, Kriegslied; von Heine nur: der Dichter Firdusi, während doch gerade Desforges für diesen Zweck sehr  
zu empfehlen ist. Noch wunderbarer ist die Reihenfolge der einzelnen Gedichte. Unter den Balladen und Romanzen steht an  
erster Stelle Der Sänger, an zweiter: Erbkönig! an sechster: Der wilde Jäger; Gedichte, deren Vortrag schon lange Übung  
und große Gewandtheit voraussetzt, während die bei weitem leichter zu deklamierenden: Tauscher, das Riesenpielzeug und ähnliche  
erst an letzter Stelle kommen.

zur genauen Durchnahme wenig und zur Deklamation ganz und gar nicht geeignet; ihre Bedeutung liegt hauptsächlich in der Melodie. Sie können und sollen also nur gesungen werden.

Nun wird mir wohl entgegnet werden, das Singen sei wichtiger als das Deklamieren. Ich halte beides für gleich wichtig und möchte, daß auf beides in der Schule noch mehr Sorgfalt verwendet würde. Hierbei kann ich nicht umhin, auf folgende wesentliche Unterschiede zwischen der Ausbildung in der Musik und in der Deklamation noch ganz besonders aufmerksam zu machen.

Von dem Nutzen und dem Genuße am Gesange sind ohne weiteres alle diejenigen Schüler ausgeschlossen, welchen das sogenannte musikalische Gehör völlig abgeht, welches eben darin besteht, daß jeder angegebene Ton richtig getroffen wird. Bei der Deklamation dagegen ist es bei richtiger Anleitung und Geduld sehr wohl möglich, nach und nach alle<sup>1)</sup> Schüler zu einem leidlichen Vortrage von Gedichten heranzubilden, wofür nicht das Sprachorgan — was doch nur höchst selten vorkommen wird — zur Modulation ganz unfähig ist. Andererseits wird sich der Gesanglehrer wegen der größeren Schwierigkeit, welche der gesangliche Vortrag bietet, besonders bei mehrstimmigen Liedern, öfters mit dem mechanischen „Richtig-singen“ begnügen müssen, ohne auf die feinere Durchbildung eingehen zu können,<sup>2)</sup> während bei der Deklamation gerade auf den durch das Verständnis des Inhalts bedingten Vortrag die ganze Aufmerksamkeit gerichtet werden kann. — Warum will man aber dadurch, daß man das Memorieren des Textes der zu singenden Lieder in den deutschen Unterricht verweist, dem Gesanglehrer einen Teil seiner Aufgabe abnehmen? Der Verfasser denkt sich die Erlernung des Textes in folgender Weise: Da mit dem Einüben der Melodie sich auch die dazu gehörenden Worte einprägen werden, so würde zur Befestigung derselben nur als häusliche Aufgabe von dem Schüler gefordert werden müssen, den Text sich so anzueignen daß er ihn in der nächsten Stunde dem Gesanglehrer ohne Anstoß herzusagen wüßte. Dem aufmerksamen Schüler wird es ein Leichtes sein, dieser Forderung zu genügen, besonders wenn auch hier der Grundsatz befolgt wird: „wenig aber gut.“<sup>3)</sup> Natürlich muß dann der Gesanglehrer sich auch der Mühe unterziehen, wirklich den Text derjenigen Lieder abzu hören, welche wert sind, dem Gedächtnisse eingeprägt zu werden.<sup>4)</sup>

Die oben angeführte und von Dietrich aufgestellte Theorie hat nun großen Beifall gefunden, besonders in dem Kanon, welchen Kohtz, Meyer und Schuster in ihrem Lesebuche veröffentlicht haben. In

<sup>1)</sup> Die weit verbreitete und auch dem Verfasser gegenüber wiederholt geäußerte Ansicht, daß die Schüler in gewissen Gegenden oder in einzelnen Klassen zum Deklamieren nicht das richtige Verständnis hätten, ist wenig begründet. In den verschiedenen Gegenden werden freilich besondere Ungehörigkeiten der Aussprache bekämpft werden müssen, auch werden sich in den einzelnen Schülergenerationen bald mehr, bald weniger Schüler finden, welche mit einer angenehmen und kräftigen Stimme von der Natur ausgestattet sind. Aber an den 3 Anstalten (im Norden, im Süden und in der Mitte unserer Provinz) hat der Verfasser wenigstens in den 3 unteren Klassen bei allen Schülern ein großes Interesse gefunden, die Gedichte in der Weise, wie es ihnen gezeigt war, vorzutragen.

<sup>2)</sup> Die Forderungen, welche Landin in seiner Abhandlung: In wie weit ist die ästhetische Bildung auf Gymnasien zu berücksichtigen? Progr. Tilsit, 1880 p. 10 (Ausschuß über die einzuübende Komposition, die Uebereinstimmung von Melodie und Rhythmus mit dem Inhalte des Textes, den Komponisten, seine Schöpfungen u. s. w.) und Schrader a. a. D. p. 75 (Einführung in die theoretischen Grundlagen der Musik und erklärende Andeutungen über den Charakter und Zusammenhang der eingeübten Tonwerke) an den Gesanglehrer stellen, dürften in Wirklichkeit wohl selten erfüllt werden — wenn sie überhaupt erfüllbar sind.

<sup>3)</sup> Vergl. die interessante Abhandlung des Musikdirektors Dornhecker: „Der Gesangunterricht an höheren Lehranstalten“, Programm des Gymnasiums zu Stralsund. 1880, p. 19.

<sup>4)</sup> Es ist freilich nicht zu verkennen, daß der Gesanglehrer den Schülern gegenüber eine schwierige Stellung hat: einmal, weil er meist außerhalb des Lehrerkollegiums steht; dann aber auch, weil er nicht nur die Schüler, sondern ganz besonders die Noten und das Instrument im Auge haben muß. Es würde eine große Erleichterung für ihn sein, wenn die Kollegen der Reihe nach, besonders an großen Anstalten, bei der Einübung der verschiedenen Stimmen, die Aufsicht über die nicht beschäftigten Schüler übernehmen würden. Es würde dadurch Zeit gewonnen und manche Ungehörigkeit vermieden werden.



dem Geleitschreiben zu diesem Lesebuche steht der Satz: „In dem Kanon einer jeden Klasse befinden sich auch singbare Gedichte.“ Sieht man sich aber den Kanon von Sexta und Quinta darauf näher an, so sind unter den 10 Gedichten 8 singbare, z. B. Reiters Morgengefang von Hauff; Deutschland, Deutschland über alles; Weißt du, wie viel Sternlein stehen von Hey; für Quinta: Stimmt an mit hellem, hohem Klang von Claudius; Heil dir im Siegerkranz; der Mai ist gekommen; für Quarta: Reiterlied von Schiller; Wohlauf, Kameraden (!!) Mitten ins Herz von Chamisso; Ade, du lieber Tannenwald; für Unter-Tertia: Hinaus in die Ferne von Methfessel; Wohlauf, noch getrunken von Kerner; Zu Straßburg auf der Schanz!

Da dies Lesebuch sehr warm empfohlen wird, und da „der aufgestellte Kanon zu lernender Gedichte Anklang gefunden zu haben scheint und nachgeahmt worden ist“,<sup>1)</sup> so wollen wir gleich an dieser Stelle noch näher darauf eingehen. Es ist auffällig, daß für Quinta unter den singbaren Gedichten die vortrefflichen „Heinrich der Vogler“ und die „Wacht am Rhein“ nur zur Auswahl empfohlen werden. Besonders unglücklich scheint mir der Kanon für Quarta gewählt zu sein: Abgesehen von den 3 oben angeführten nur singbaren Liedern sind aufgestellt: Belsazar, der Ring des Polykrates, der blinde König, welche des Verständnisses und des Vortrages wegen nach Tertia gehören. Daran schließt sich „die Rheinsage“ von Geibel (unbedeutend); „Harras der kühne Springer“ (von zweifelhaftem Werte). Es bleiben also nur übrig: „Das Erkennen“ von Vogl und „Lühows wilde Jagd.“ Daher ist denn auch für das ausgezeichnete Gedicht: „Das Lied vom braven Manne“ in dem Kanon selbst kein Platz. Für Unter-Tertia sind ongesetzt: der Schenk von Limburg, der Handschuh, dem Vaterland von Reinick (alle 3 unbedeutend), — und nun gar der Taucher. Für Ober-Tertia: Bertran de Born, Sängers Fluch, Kraniche des Ibykus, das eleusische Fest, welche doch wohl der Sekunda zugewiesen werden müssen. Besonders auffallend ist noch, daß für Ober-Tertia unter anderen zur Ergänzung „das Lied von der Glocke“ empfohlen wird. Ein Gedicht, welches wegen innerer und äußerer Gründe nach Sekunda zu verweisen ist<sup>2)</sup>, dessen Erlernung außerdem eine geraume Zeit erfordert, wird hier zur Auswahl für Tertia empfohlen, während es doch in keinem Kanon der Sekunda fehlen darf.

Bei der Auswahl der Gedichte für den Kanon sollte doch auch für eine wohlthuende Abwechslung gesorgt werden, weshalb es nicht gut zu heißen ist, wenn sich in einem Kanon für Unter-Tertia unter 11 Gedichten folgende 6 finden: das Schloß am Meer; die Kapelle; die Kreuzschau; Abseits von Storm; ein geistlich Abendlied von Kinkel; der Wanderer in der Sägemühle von Kerner. In allen diesen Liedern herrscht mehr oder weniger eine schwermütige Stimmung, für welche die Tertianer Gottlob wenig Empfänglichkeit zeigen.<sup>3)</sup>

Ad 5. Leider werden noch zu oft von Dichtern dritten und vierten Ranges unbedeutende Gedichte gelernt, deren großer Umfang schon allein davon abschrecken sollte, z. B.: „der Preuze in Lissabon“ von Holtei in Quarta, „Meister Tanchö“ von Wolfgang Müller; „der Glockenguß zu Breslau“ von Wilhelm Müller; „Pipin der Kurze“ von Stredfuß; „der Bäume Gedanken“ von Stöver; „der Äppler“ von Seidl. — Wegen ihrer bedeutenden Länge möchte ich auch nicht berücksichtigt wissen Gedichte wie: „Klein Roland“, „Rolands Schildträger“ von Uhland; „der wilde Jäger“ von Bürger. Selbst „den Kampf mit dem Drachen“

<sup>1)</sup> Vergl. Vorwort zur zweiten Auflage des Vierten Teiles (Tertia). — In der Stadt Hannover wird der Kanon an zwei Anstalten ganz genau befolgt; an der dritten ist er etwas modifiziert.

<sup>2)</sup> Wer die feinen und lehrreichen Erklärungen durchgearbeitet hat, welche Wiebajch in seiner kleinen Schrift „Das Lied von der Glocke als ein Denkmal von Schillers edler Geistesrichtung erläutert“, Hannover, 1859, giebt, der wird sicherlich zu dieser Ansicht gelangen.

<sup>3)</sup> Zwar werden nicht immer Gedichte gelernt werden können, denen die Schüler „das lebendigste Interesse“ entgegen bringen. Aber im allgemeinen sollte doch dieser Gesichtspunkt mehr in den Vordergrund treten; denn, was die Schüler begeistert, wird leicht und gern von ihnen aufgenommen.

würde ich nicht lernen lassen, da man von einem Durchschnitts-Tertianer wohl nicht die völlige Beherrschung des Stoffes verlangen kann.

Ad 6. Trotzdem diese Forderung ganz selbstverständlich erscheint, so findet man doch bisweilen in Lehrplänen für Sekunda folgende Festsetzungen: allwöchentlich eine Deklamation, wofür Dichtungen wie Scherensberg's Leuthen, Waterloo und ähnliche gewählt werden; Deklamationen aus Wildenbruchs „Wionville“ und „Sedan“; mehrere Gefänge aus „Hermann und Dorothea“ gelernt; aus Schillers Übersetzung der „Aeneide“ wurde vorgetragen. Sind nun solche Dichtungen, wie jedenfalls bei denen von Scherensberg und Wildenbruch anzunehmen ist, nicht in der Klasse besprochen, so hat das Lernen eines aus einem Ganzen herausgerissenen Teiles weder für die Zuhörer noch für den Deklamator irgend welchen Nutzen, der im Verhältnisse zu dem für das Memorieren nötig gewesenem Zeitaufwande stünde.

Die Übersetzung der Aeneide ist schwierig zu lernen; zudem soll doch der Sekundaner die originalen Schöpfungen Schillers lernen; überdies giebt es ja gerade für Sekunda so viele zum Lernen passende Gedichte, daß man auch nicht dazu greifen sollte, Gefänge aus Hermann und Dorothea memorieren zu lassen, die losgelöst aus ihrem Zusammenhange (ganz abgesehen davon, daß die Form dem Lernen sehr viele Schwierigkeiten bereitet), sehr bald dem Gedächtnisse wieder entfallen werden.

Nach dem oben Gesagten möchte es scheinen, als ob auch Monologe, Scenen aus Dramen nicht gelernt werden sollten. Aber Monologe sind ja in sich abgerundet, und was die Auswahl von Scenen betrifft, so sollte man freilich nur diejenigen berücksichtigen, welche für sich ein abgeschlossenes Ganze geben.

Ad 7. So äußerlich dieser Punkt auch ist, so große Bedeutung hat er für die Praxis.<sup>1)</sup> Es können z. B. manche gute Gedichte deshalb nicht mit aufgenommen werden, weil noch bessere oder gleichwertige in dem Lesebuche vorhanden sind, wie dies bei Hopf und Paulsiek in dem Teile für Tertia zutrifft. Auch über das Maß des zu Lernenden gehen die Ansichten bedeutend auseinander: 4, 5, 6 u. s. w., ja bis 20 Gedichte sind an den verschiedenen Anstalten für die einzelnen Klassen vorgeschrieben.<sup>2)</sup>

Es ist ja nicht leicht und kaum möglich, darin eine bestimmte, nie zu überschreitende Grenze anzugeben; da aber zu lange Gedichte für die unteren und mittleren Klassen überhaupt verworfen sind, andererseits längere mit kürzeren Gedichten meistens abwechseln, so dürfte wohl das richtige Maß innegehalten sein, wenn für die unteren Klassen 10—12 Gedichte, für die mittleren 8—10 jährlich als Lernstoff gefordert werden. Auch ich bin der Ansicht, daß auf keinen Fall eine zu große Anzahl in den Kanon aufgenommen werden darf, damit einmal dem einzelnen Lehrer die Möglichkeit gegeben wird, ein oder das andere Gedicht, für welches er eine ganz besondere Vorliebe hat, lernen zu lassen.<sup>3)</sup> Fürs zweite — und dies ist das Wichtigste — muß eine Repetition der gelernten Gedichte in den folgenden Klassen zu ermöglichen sein. Obwohl einige wenige Anstalten diese Repetition für selbstverständlich halten, so wird sie doch an den meisten nicht verlangt und also wohl auch nicht geübt. In der That ist sie in der Praxis sehr schwierig und oft wenig erfreulich. Unbedingt notwendig ist sie indessen, wenn die Gedichte wirklich als ein unverlierbarer Schatz im Gedächtnisse bewahrt werden sollen. Freilich glaubt Dietrich a. a. O. p. 18 von der Repetition der weltlichen Lieder absehen zu können, „da sie der Fassungskraft der Knaben von vornherein sich mehr anpassen und daher für sie leichter festzuhalten sind als

<sup>1)</sup> Hat doch eine Anstalt nur für nötig befunden, die Zahl der Gedichte zu bestimmen.

<sup>2)</sup> Die größte Zahl setzt wohl Kaiser fest in seiner Auswahl: „Eselsteine deutscher Dichtung“, Leipzig, 2. Aufl. 75, welcher verlangt, daß neun Schuljahre hindurch etwa 30 Gedichte jährlich memoriert werden sollen. Die armen Mädchen! Aber auch für höhere Knabenschulen wird das Buch empfohlen, nur daß in den 6 oberen Klassen je 15 Gedichte dem Gedächtnisse eingeprägt werden sollen. Daß in dieser Forderung „das rechte Maß zwischen dem Zuwenig und dem Zuviel“ innegehalten sei, dürfte wohl sehr bezweifelt werden.

<sup>3)</sup> Freilich scheinen mir diejenigen Anstalten zu weit zu gehen, die nur die Hälfte der zu lernenden Gedichte festsetzen. Vergl. Programm des Progymnasiums zu Schwab a. d. W., 1883 p. 5: Gelernt werden in Sexta und Quinta je 12 Gedichte, von denen 6 in jedem Jahre wiederkehren; für Quarta und Tertia je 10 Gedichte, von denen 5 bestimmt sind.

die schwerer verständlichen geistlichen.“ Damit ist aber doch nur gesagt, daß die Schüler die geistlichen noch eher vergessen. Jeder Lehrer wird mir aus seiner Praxis zugeben müssen, daß die Schüler ein Gedicht aus einer früheren Klasse höchst selten, ja selbst ein Gedicht, welches sie in derselben Klasse vor etwa 8 Wochen gelernt haben, selten aus dem Gedächtnisse vortragen können.

Wenn daher die Repetition unerläßlich erscheint, so kann ich auch nicht die ziemlich verbreitete Ansicht billigen, eine größere Anzahl von Gedichten (etwa 24) für jede Klasse auszusuchen, unter denen dann der einzelne Lehrer nach seinem eigenen Gutdünken die zu lernenden auszuwählen hat. Hierdurch wird dem Lehrer zwar ein etwas größerer Spielraum gelassen; aber die Repetition ist in den folgenden Klassen unmöglich.

Noch ein anderer Punkt bedarf hier der Erörterung. Wenn der Verfasser die Gedichte der vorhergehenden Klasse zur Repetition aufgeben wollte, so würde ihm stets von einigen Schülern erwidert: „Wir haben das Buch nicht mehr.“ Ob dies nur ein Vorwand sein sollte oder der Wahrheit entsprach, ist für diesen Punkt gleichgültig; jedenfalls muß dafür gesorgt werden, daß eine solche Antwort nicht mehr gegeben werden kann. Entweder müssen die Schüler ihre deutschen Lesebücher behalten oder es müßte eine Sammlung von Gedichten eingeführt werden, in welcher die zu lernenden aufgenommen sind. Die Vorteile eines solchen Buches sind schon oft betont worden (vergl. auch Hubatsch a. a. O. p. 9); auch mit Rücksicht auf die pekuniäre Ausgabe würde sich eine solche Sammlung empfehlen.

Es giebt zwar Bücher dieser Art; aber die mir bekannten entsprechen noch nicht ganz meinen Wünschen. Sie bieten alle zu gleicher Zeit zu viel und zu wenig. Ganz unbrauchbar für die Schule ist die „Auswahl aus den schönsten deutschen Gedichten der letzten hundert Jahre für Schule und Haus“ von Hansen. Denn es sind vielfach neuere Dichter berücksichtigt, welche nicht in den engen Rahmen der Schule gehören. So finden wir Dichter wie Wilhelm Herz, Karl Siebel, Emil Rittershaus, Paul Heyse, Adolf Strodtmann, Johann Saggau, Otto Bauck, Karl Stelter und noch viele andere. Auch die Auswahl der Gedichte selbst ist nicht immer glücklich; öfters sind wertvolle Schöpfungen desselben Autors fortgelassen und dafür unbedeutende an die Stelle gesetzt: von Gellert ist nur „Der Maler“ aufgenommen, von Geibel: „Zuflucht“, „Von des Kaisers Bart“, „Durch tiefe Nacht“, „Der Alan“.

Die „Auswahl deutscher Gedichte, zum Vortrage geeignet, von Benedix“ ist nach dem Vorworte besonders „ein Handbuch für diejenigen, die in den Fall kommen, in größeren oder kleineren Kreisen etwas vortragen zu wollen.“ Infolge dessen sind auch hier meist Dichter berücksichtigt, welche der Schule fern liegen. Dagegen ist die „Sammlung deutscher Gedichte für Schule und Haus von Wendt“ besonders für Schulzwecke herausgegeben. Diese Auswahl ist sehr umfangreich; trotzdem fehlen manche Gedichte, die gerade für die Schule sehr geeignet sind, z. B.: „Die Trommel“ von Besser, „Die Weiber von Weinsberg“ von Chamisso, „Hurra Germania“ von Freiligrath, „Die Kriegslieder“ von Geibel, „Der Postillon“ und „Die Werbung“ von Lenau, „Die zwei Hunde“ von Pfeffel, „Das Gewitter“ von Schwab, „Heinrich der Vogelsteller“ von Vogl. Sehr zu empfehlen sind die „Mustergedichte zum Gebrauch in Schulen, Lehrer- und Lehrerinnen-Bildungsanstalten, ausgewählt von Hessel“. Doch auch in diese Sammlung sind noch manche Dichter aufgenommen, welche besser fortbleiben könnten. — Nach meiner Ansicht kann dann erst eine Auswahl getroffen werden, wenn man sich über die Prinzipien noch mehr geeinigt hat. Nachdem dies geschehen, würden etwa 150 Gedichte als Memorierstoff vollkommen genügen. Ein solches Buch könnten die Schüler sich für wenig Geld anschaffen und für die ganze Schulzeit neben den eingeführten Lesebüchern gebrauchen.

Nachdem ich meine Ansicht darüber geäußert habe, unter welchen Gesichtspunkten ein Kanon aufzustellen sein dürfte, will ich die Gedichte der 16 Kanones nach Hopf und Paulsiefel zusammenstellen, indem ich der leichteren Auffindung wegen der Anordnung des Lesebuchs folge. Die erste Zahl bezieht sich auf die Nummer der Gedichte im Lesebuche; die zweite [in Klammern] giebt an, wie oft dieselben in die 16 Kanones aufgenommen sind. Meine Bemerkungen, die des beschränkten Raumes wegen sehr kurz sein mußten, be-

ziehen sich natürlich nur darauf, ob das Gedicht meiner bescheidenen Ansicht nach in den Kanon aufgenommen werden kann oder nicht. <sup>1)</sup> —

**Sexta.**

- Nr. 79 [1] „Vom schlafenden Apfel“, Reinick. — Ohne tieferen Gehalt.  
 „ 80 [4] „Versuchung“, Reinick. — Passender nach Septima.  
 „ 86 [10] „Vom Bäumlein, das andere Blätter hat gewollt“, Rückert. — Obwohl Strophe 4 Anstoß erregen könnte und das Gedicht für einen Sextaner reichlich lang ist, so glaube ich doch, dasselbe seiner ansprechenden Form und seiner sittlichen Lehre nach aufnehmen zu müssen.  
 „ 89 [1] „Blauweilchen“, Förster. — Nicht mit Unrecht ist dieser Fabel vorgeworfen, daß sie die Natur des Weichens karriere. Außerdem dieselbe Idee wie Nr. 86.  
 „ 90 [2] „Der Faule“, Reinick. — Zulässig.  
 „ 91 [1] „Der Löwe zu Florenz“, Bernhardi. — Obwohl es auch sonst aufgenommen ist, halte ich den Inhalt für unangemessen. Auch die Form wenig poetisch.  
 „ 92 [2] „Der Bauer und sein Sohn“, Gellert.  
 „ 93 [2] „Die Schatzgräber“, Bürger. — Der Form wegen für den Sextaner nicht geeignet.  
 „ 94 [16] „Der gute Kamerad“, Uhland.  
 „ 95 [8] „Der weiße Hirsch“, Uhland. — Weniger passend bringt Buschmann es für die mittleren Klassen.  
 „ 96 [5] „Die wandelnde Glocke“, Goethe. — Wenn schon in diesem Gedichte sich manche Unklarheit, mancher ungewöhnliche Ausdruck findet, so vermag vollends der Inhalt den Sextaner nicht zur Vorstellung einer Möglichkeit der Sache zu bringen; er lächelt darüber.<sup>2)</sup>  
 „ 100 [4] „Das Niesenspielzeug“, Chamisso. — Wenn auch der Sextaner die Tiefe der Idee nicht voll und ganz erfassen kann, so kann er doch die Notwendigkeit des Bauernstandes verstehen; außerdem ist der Stoff volkstümlich deutsch, die naive Behandlung der Anschauungsweise der Klasse entsprechend. Mit demselben Rechte kann man es auch, wie Baldamus, nach V setzen.  
 „ 101 [15] „Siegfrieds Schwert“, Uhland.  
 „ 105 [13] „Schwäbische Kunde“, Uhland.

<sup>1)</sup> Es wäre sehr interessant, den ganzen Kanon einer jeden Anstalt abdrucken zu lassen; aber der größeren Übersicht wegen habe ich das obige Verfahren vorgezogen. Doch sei es mir gestattet, hier einzelne besonders lehrreiche Zusammenstellungen zu geben: Für VI nach dem Lesebuche von Hansen, II. Teil: 1) Die Schlange und der Aal, Gleim; 2) Die junge Fliege, Michaelis; 3) Der Esel in der Löwenhaut, Lichtwer; 4) Der Heißig, Gellert; 5) Der Ursprung der Rose, Rückert; 6) Der Esel und die drei Brüder, Nikolai; 7) Das Lügenlied, Arndt; 8) Die Rache, Uhland; 9) Siegfrieds Schwert, Uhland; 10) Die Grille und die Ameise, Gleim. — Ebenfalls nach Hansen, II. Teil B, für Quarta: 1) Die zwei Hunde, Pfeffel; 2) Das kann ich nicht, Kreibohm; 3) Heldenwunsch, Castelli; 4) Graf Richard ohne Furcht, Uhland; 5) Das Opfer, Buddens; 6) Widher, Müller; 7) Das Niesenspielzeug, Chamisso; 8) Die Stufenleiter, Pfeffel; 9) Kindliches Vertrauen, Wildermuth; 10) Ludwig der Eisene, Hagendorf. Fast sämtliche gehören nach VI oder VII. — Für Tertia: Der Handschuh, Die Bürgschaft, Der Kampf mit dem Drachen, Der Graf von Habsburg, Der Gang nach dem Eisenhammer, Die Kraniche des Iphikus, Der Ring des Polykrates, Der Taucher. — Also nur Schiller! Auch in anderen Kanones ist für Tertia Uhland nicht gebührend berücksichtigt, wenn z. B. nur „Der Schenk von Limburg“ gelernt wird oder „Die Kapelle“ und „Des Schäfers Sonntagslied“. — Sehr hohe Anforderungen an das Gedächtnis der Schüler stellt ein Kanon für Obertertia nach Baldamus: Der Ring des Polykrates, Kraniche des Iphikus, Kampf mit dem Drachen, Das Lied von der Glocke von Schiller; Cerkönig; Martinswand, Grün; Belsazar, Heine; Aufruf 1813, Körner; Die Kreuzschau, Chamisso; Vaterlandslied, Arndt; Hurra Germania, Freiligrath. Daneben noch zur Auswahl: Der 70. Geburtstag, Vog; Schill, Die Leipziger Schlacht, Arndt; Die Auswanderer, Freiligrath; Das Wahl zu Heidelberg, Schwab; Der alte Fritz, Fischer; Des Deutschritters Ave, Geibel. — Sollte das nicht etwas reichlich sein?

<sup>2)</sup> Den Grundgedanken: „In Gottes Haus soll man freiwillig gehen“ legt man den Kindern viel wirksamer in der Religionsstunde ans Herz. — Dennoch wird es oft gelernt; dagegen ist auch Leonhard, a. a. D. p. 9.

- Nr. 109 [2] „Ziethen“, Sallet. }  
 „ 110 [2] „Mittwoch Nachmittag“, Fröhlich. } Nur für einmaliges Lesen geeignet.  
 „ 112 [1] „Velle-Alliance“, Sturm. Vergl. das bekanntere „Lied vom Feldmarschall“ von Arndt.  
 „ 113 [2] „Des deutschen Knaben Tischgebet“, Gerok. — Abgesehen davon, daß es jetzt den Knaben schwer verständlich ist, ist der Schluß nicht ohne Bedenken.  
 „ 114 [6] „Kaiser Wilhelm“, Hoffmann von Fallersleben.  
 „ 119 [3] „Frühlingsglocken“, Reinick. — Nach VII zu verweisen.  
 „ 128 [4] „Waldlied“, Hoffmann. — Nicht bedeutend, nur zum Singen geeignet.  
 „ 129 [2] „Das Spinnlein“, Hebel. } Vermögen doch wohl kaum das Interesse auf längere Zeit zu  
 „ 130 [3] „Das Gewitter“, Hebel. } fesseln.  
 „ 133 [6] „Der Winter“, Hebel. — Zulässig.  
 „ 137 [12] „Der Schütz“, Schiller. — Gewinnt erst durch die Melodie seine volle Bedeutung.  
 „ 139 [8] „Der kleine Hydriot“, Müller. — Das Verständnis dieses sehr beliebten Gedichtes<sup>1)</sup> setzt eingehende nautische Kenntnisse voraus, die meist über die Anschauungen der Knaben weit hinausgehen.  
 „ 140 [3] „Lied eines deutschen Knaben“, Stollberg. — Auch in verschiedenen Kanons stehend. Es sind jedoch Gefinnungen, die wohl für „das kampffreudige Geschlecht des Mittelalters“, aber nicht für unsere Sertaner passen.  
 „ 141 [12] „Des Knaben Berglied“, Uhland. — Sowohl für VI als auch für V geeignet.  
 „ 142 [6] „Mein Vaterland“, Hoffmann von Fallersleben.  
 „ 143 [3] „Die Wacht am Rhein“, Schneckenburger. — Jeder Deutsche muß dieses Lied singen können; zum Vortrage eignet es sich weniger, weil in der Melodie die Kraft und die Macht liegt, die 1870 die Siege haben miterkämpfen helfen.  
 „ 144 [2] „Morgenlied“, Hoffmann.  
 „ 146 [8] „Sonnenaufgang im Mai“, Claudius. — Ist nicht so schön wie das ähnliche Gedicht:  
 „ 149 [7] „Wo wohnt der liebe Gott?“ Hey.  
 „ 152 [1] „Die drei Feste“, Falk. — So sehr für Gesang, so wenig für Deklamation geeignet.  
 „ 153 [4] „Gebet eines kleinen Knaben an den heiligen Christ“, Arndt. — Ist dem Elternhause zu überlassen.

Nach anderen Lesebüchern werden noch gelernt:

- „ 98 [—] „Die Heizelmännchen“, Kopisch. — „Bei einem guten Vortrage des Gedichts kann das herzliche Lachen der Schüler nicht ausbleiben.“ Aber damit hat das Gedicht auch seinen Zweck erreicht.  
 „ 82 [—] „Die zwei Hunde“, Pfeffel. — Es ist wunderbar, daß gerade dieses Gedicht von den 16 Anstalten verschmäht ist, obwohl es die Knaben sehr interessiert, dem Standpunkte der Klasse angemessen ist und eine tiefe Wahrheit in ansprechender Form veranschaulicht.

Nicht empfehlen würde ich: „Die Gottesmauer“, Brentano.

### Quinta.

- Nr. 141 [2] „Phylax“, Gellert.  
 „ 142 [1] „Der gelähmte Kranich“, Kleist. — Inhaltlich schwer verständlich; außerdem gehört es nicht zu den besten Fabeln.

<sup>1)</sup> Es findet sich auch in einem Kanon nach dem Lesebuche von Paldamus; Buschmann. In dem Kanon des Gymnasiums zu M.-Gladbach (Programm 1881), des Gymnasiums zu Greiz. Ferner bei Dietrich a. a. D. p. 19; Laas für V a. a. D. p. 243.

- Nr. 143 [1] „Eintracht“, Gellert. — Ist mit Rücksicht auf Nr. 141 (von demselben Verfasser) nicht aufzunehmen.
- „ 144 [1] „Von des Kaisers Bart“, Geibel. — Das richtige Verständnis der Moral kann erst einem späteren Lebensalter erschlossen werden.
- „ 145 [3] „Das Feuer im Walde“, Hölty. — Ist neben vielen anderen vortrefflichen Eigenschaften wegen der Schilderung der niederländischen Art und Sitte ganz besonders für die Provinz Hannover zu empfehlen.
- „ 146 [6] „Der Wilde“, Seume. — Zu lang; für heutige Anschauungen übertrieben. Vergl. außerdem Kern, zur Methodik des deutschen Unterrichts, p. 58: „Daß man übrigens dieses Gedicht als Lernaufgabe stelle, wäre bei der großen Fülle wertvollerer Dichtungen schwerlich gerechtfertigt.“
- „ 147 [7] „Das Erkennen“, Vogl. — Die Idee dieses sehr beliebten Gedichtes geht weit über das Verständnis eines Quintaners hinaus.
- „ 148 [2] „Des Toten Freunde“, Vogl. — Daß dies inhaltlich unpassende Gedicht Leonhard in seiner Abhandlung: „Der Unterricht im Deutschen“, Programm der Realschule zu Dortmund, 1882, p. 10 besonders zur Deklamation empfiehlt, dürfte wohl starken Widerspruch erfahren.
- „ 151 [5] „Die Rache“, Uhland. — Obwohl sich dies Gedicht einer gewissen Beliebtheit erfreut, möchte ich es zurückweisen, da es jedenfalls nicht zu den besten des Autors gehört.
- „ 152 [6] „Das Schwert“, Uhland. — Die psychologische Begründung ist auf dieser Stufe nicht nachzuempfinden. Vergl. auch das schönere: „Siegfrieds Schwert“ für VI.
- „ 153 [4] „Hans Euler“, Seidl. — Obwohl die Schilderung der Natur (Str. 6 und 7) für einen Quintaner etwas schwer verständlich ist, so wird man es doch seiner großen Vorzüge wegen aufnehmen können.
- „ 158 [1] „Aquila“, Kopisch. — Wenig poetisch.
- „ 163 [1] „Meister Lanch“, Müller. — Inhaltlich nicht so bedeutend, um gelernt zu werden; außerdem ist es zu lang und der Dichter nicht bekannt genug.
- „ 166 [8] „Graf Richard ohne Furcht“, Uhland. — Mit großer Vorliebe wird anscheinend dies Gedicht für den Kanon ausgesucht,<sup>1)</sup> obwohl doch der Stoff nicht gerade den Geschmack bilden kann; andererseits wird der unerschrockene Mut in anderen Liedern mehrfach und idealer verherrlicht.
- „ 167 [14] „Friedrich Barbarossa“, Rückert.
- „ 168 [1] „Der Läufer von Glarus“, Stöber. — Ist gereimte Prosa.
- „ 171 [1] „Markgraf Friedrich“, Kopisch. — Inhalt ungeeignet.
- „ 172 [6] „Der Glockenguß zu Breslau“, Müller. — Ohne tiefere Idee; zu lang.
- „ 174 [15] „Der reichste Fürst“, Kerner.
- „ 177 [1] „Pipin der Kurze“, Streckfuß. — Abgesehen von anderen Bedenken viel zu lang.
- „ 178 [5] „Heinrich der Vogelsteller“, Vogl.
- „ 179 [1] „Witther“, Müller. — Eine schwache Nachbildung der unverwüßlichen „Schwäbischen Kunde“.
- „ 180 [1] „Rudolf von Habsburg“, aus dem Festkalender von Poggi und Görres. — Zu unbekannt, vergl. außerdem Schiller.
- „ 181 [1] „Die Witwe zu Eisenach“, Hagenbach. — Ohne großen Wert.
- „ 183 [3] „Der Choral von Leuthen“, Besser. — Nicht so geeignet wie „die Trommel“ in IV.
- „ 184 [6] „Der alte Biethen“, Fontane. — Nicht poetisch genug.
- „ 186 [7] „Der Trompeter an der Katzbach“, Wosjen.
- „ 187 [16] „Das Lied vom Feldmarschall“, Arndt.

<sup>1)</sup> So im Kanon der Gymnasien zu Greiz, M.-Glabach; der Realgymnasien zu Essen, Trier, vergl. Programm 1877, Neustadt-Dresden, Programm 1878. Laas a. a. O. p. 249. Auch Dietrich p. 29 empfiehlt es.

- Nr. 188 [1] „Die Leipziger Schlacht“, Weyel. — Nicht so bedeutend, daß man den unbekanntem Dichter berücksichtigen müßte.
- „ 190 [1] „Die Trompete von Bionville“, Freiligrath. — Vielleicht für Tertia oder Sekunda geeignet.
- „ 191 [1] „Die Kofse von Gravelotte“, Gerok. — Keinen dauernden Wert.
- „ 197 [3] „Des fremden Kindes heiliger Christ“, Rückert. — Für das kindliche Gemüt eines Quintaners zu traurig.
- „ 200 [1] „Sehnsucht nach dem Frühling“, Hoffmann.
- „ 202 [2] „Frühlingslied“, Hölty.
- „ 203 [2] „Morgenlied im Frühling“, Müller. — Unter diesen dreien möchte ich Nr. 200 des frischen Tones wegen den Vorzug geben.
- „ 207 [2] „Im Sommer“, Gerhardt. — Die Pointe ist dem lebensfrohen Gemüt eines elfjährigen Knaben unverständlich.
- „ 208 [5] „Der Sommerabend“, Hebel. — Teils zu naiv, teils zu trivial.
- „ 209 [1] „Herbstlied“, Salis-Seewis. — Wertlos.
- „ 213 [7] „Einfuhr“, Uhland. — Gehört nach VI.
- „ 215 [7] „Reiters Morgengesang“, Hauff. — Nur zu singen.
- „ 217 [4] „Mein Lieben“, Hoffmann. — Jedenfalls für einen Schüler zu überschwenglich.
- „ 219 [1] „Des deutschen Knaben Robert Schwur“, Arndt. — Geht über den Standpunkt der Klasse hinaus.
- „ 220 [4] „Der deutsche Rhein“, Becker. — Zulässig.
- „ 222 [3] „Mein Vaterland“, Sturm. — Zulässig.
- „ 225 [2] „Morgenlied“, Schiller. — Nicht original.
- „ 226 [11] „Abendlied“, Claudius. — Den meisten Schülern vermag dies herrliche Gedicht kein Interesse abzugewinnen.<sup>1)</sup>
- „ 229 [4] „Weihnachtsfest“, Reinick. — Ist besonders für Erwachsene geschrieben; vergl. Str. 3.

#### Quarta.

- Nr. 103 [1] „Der Hirsch und der Fuchs“, Lessing. — Keinen bedeutenden Wert.
- „ 106 [1] „Der Bäume Gedanken“, Stöber. — Diese Personifikation ist den Quartanern unverständlich; außerdem ist das Gedicht sehr lang und der Verfasser zu unbekannt.
- „ 107 [1] „Der Jüngling“, Gellert. — Gehört nicht zu des Dichters besten Fabeln; außerdem ist schon für V: „Phylax“, für VI: „Der Bauer und sein Sohn“ aufgenommen.
- „ 109 [1] „Der Kamerad“, Mosen. — Form und Stoff nicht ansprechend genug.
- „ 112 [15] „Das Lied vom braven Manne“, Bürger.
- „ 116 [8] „Der Trompeter“, Kopisch. — Eignet sich weit mehr für Studenten zum Singen.
- „ 117 [1] „Das Glöcklein des Glücks“, Seidl. — Die Häufung der Unglücksfälle ist unwahrscheinlich. Den eigentlichen Grundgedanken spricht viel schöner und wahrer aus Kerner: „Der reichste Fürst.“ Daß es „zur Lese- und Deklamationsübung wegen der notwendigen Mannigfaltigkeit der Modulation vortrefflich ist“, kann nicht Grund genug sein, es auch auswendig lernen zu lassen.

<sup>1)</sup> Ich habe vor einiger Zeit folgenden Versuch gemacht: Die Quintaner mußten unabhängig von einander die 10 gelernten Gedichte in der Reihenfolge aufschreiben, wie sie einem jeden lieb waren. Während nun auf mehrere Gedichte wie: „Das Feuer im Walde“, „Heinrich der Vogelfsteller“, „Der Trompeter an der Raibach“, „Hans Euler“ die Stimmen ziemlich gleichmäßig verteilt waren, wurde das „Abendlied“ von den meisten (70%) an die letzte Stelle gesetzt; an die vorletzte „Friedrich Barbarossa“; an die drittletzte „Der reichste Fürst“, von welchem ein Schüler treffend bemerkte: singen möchte er es wohl, aber nicht deklamieren.

- Nr. 118 [1] „Der Apler“, Seidl. — Abgesehen von anderen Bedenken viel zu lang.
- „ 120 [11] „Das Gewitter“, Schwab.
- „ 121 [3] „Die Sonne bringt es an den Tag“, Chamisso. — Nach meinem Gefühle ist es in Wirklichkeit nur eine Satire auf die sprichwörtliche Schwachhaftigkeit der Frauen; auch sind der Mann und die Frau so unedle Naturen, daß es mir nicht räthlich scheint, die Schüler mit ihnen bekannt zu machen. Leimbach, Ausgewählte deutsche Dichtungen, 3. Auflage I, p. 94 weist grade bei diesem Gedichte auf die außerordentliche Wichtigkeit des Vortrags hin. Ich glaube nicht, daß ein noch so tüchtiger Lehrer die feinen Nüancen in dem Refrain den Schülern wird klar machen können. Dazu gehören schon in höherem Grade geübte Schüler; man verlange auch im Vortrage nicht zu viel.
- „ 124 [1] „Die Trommel“, Besser. — Dies dem Inhalte nach völlig passende Gedicht eignet sich vorzüglich, die Modulation der Stimme zu fördern.
- „ 125 [1] „Unter den Palmen“, Freiligrath. — Noch unerquicklicher als der bekannte „Löwenritt“.
- „ 127 [1] „Der getreue Eckart“, Goethe. — Die Moral scheint mir insofern zweifelhaft zu sein, als den Kindern geraten wird, ihren Eltern etwas zu verschweigen. Die Grundbedeutung des Stückes nach Viehoff: „Das Wunder muß, wie der Glaube, dessen Kind es ist, in verschwiegener Brust gehütet werden; der Sprache, dem Geschöpf des Verstandes, preisgegeben, verliert es Kraft und Dasein“ geht weit über das Verständniß eines Quartaners hinaus.
- „ 128 [1] „Drusus Tod“, Simrock. — Wegen der Annäherung in Strophe 8 abzuweisen.
- „ 129 [5] „Klein Roland“, Uhland.
- „ 130 [5] „Roland Schildträger“, Uhland. — Beide Gedichte findet man auch sonst häufig in dem Kanon. Doch abgesehen davon, daß andere Stoffe aus der alten Heldenzeit den Deutschen näher liegen, sind die Gedichte zu lang; besonders das letzte.
- „ 135 [7] „Friedrich Rotbart“, Geibel. — Da die Schüler diese Sage schon durch das Gedicht von Rückert kennen gelernt haben, so würde ich lieber in III ein Gedicht von Geibel lernen lassen, welches das Erwachen, d. h. die Wieder-Erhebung Deutschlands zum Kaiserreiche besingt.
- „ 138 [1] „Der Priester zu Marienburg“, Müller. — Der Stoff zu weit entlegen.
- „ 139 [6] „Harras, der kühne Springer“, Körner. — Enthält manche Unklarheit „und ist metrisch doch gar zu mangelhaft.“ Vergl. Kern, a. a. D. p. 48. — Auch sehr schwer zu lernen.
- „ 141 [1] „Der Reiter und der Bodensee“, Schwab. — Ganz ungeeignet, da der Tod des Reiters völlig unbegründet ist, denn den Grundgedanken: „die Wucht eines einseitigen Denkens und Empfindens“ kann den Menschen erdrücken, seinen Geist in die Nacht des Wahnsinns versenken oder sein Lebenslicht mit einem Schlage verlöschen“<sup>1)</sup> wird man doch einem Quartaner nicht verständlich machen können.
- „ 142 [9] „Das Grab im Busento“, Platen.
- „ 143 [1] „Otto I. und Heinrich“, Mühler. — Es ist wunderbar, daß grade dieses Gedicht nur einmal aufgenommen ist; der historische Stoff, die sittliche Idee weisen auf dasselbe hin; auch erweckt es in hohem Grade das Interesse der Schüler.
- „ 144 [5] „Kaiser Rudolfs Ritt zum Grabe“, Kern. — Das Bild: „der Kaiser, halb Leiche, auf hohem Rosse“ ist doch für einen nur mit etwas Phantasie begabten Menschen in höchstem Maße unsympathisch. Der Grundgedanke — wenn er überhaupt vorhanden sein sollte: „So stirbt ein König, der Gott fürchtete und sein Volk im Herzen trug; so trauert ein treues Volk um seinen geschiedenen Fürsten“ (vergl. Leimbach a. a. D. 2. Aufl. III, p. 90) hat wenig Wert. — Freilich zählt Leonhard a. a. D. p. 11 es zu den Gedichten „von höherem

<sup>1)</sup> Vergl. „Aus deutschen Lesebüchern“. Herausgegeben von Dietlein, Gosche, Polack, Berlin II, p. 207.



- poetischen Werte". Auch sonst trifft man es in den Kanones, z. B. des Humboldts-Gymnasiums zu Berlin, des Progymnasiums zu Tremessen (vergl. Progr. vom Jahre 1880), des Realgymnasiums zu Trier (vergl. Progr. 1877). Sollte bei diesem Gedichte wohl die alt-hergebrachte Tradition eine gewisse Rolle spielen?
- Nr. 149 [1] „Der Preuze in Lissabon“, Holtei. — Zu lang; außerdem der Dichter zu unbekannt.
- „ 150 [13] „Andreas Hofer“, Moser. — Mehr zum Singen als zum Deklamieren geeignet.
- „ 151 [8] „Auf Scharnhorsts Tod“, Schenkendorf. — Der vielen Metaphern wegen nach III zu verweisen. Doch auch hier würde ich „den Frühlingsgruß ans Vaterland“ bei weitem vorziehen.
- „ 152 [5] „Körners Geist“, Rückert. — Da die Schüler Körner in dieser Klasse wohl kaum schon kennen gelernt haben, so ist das Gedicht schwer verständlich.
- „ 153 [11] „Die Leipziger Schlacht“, Arndt. — Die Einleitung des Gedankens ist sehr gesucht; außerdem wird von Arndt in V und III schon ein Gedicht gelernt.
- „ 155 [1] „Das Lied von Düppel“, Geibel. — Tritt vor den glorreichen Ereignissen des französischen Krieges zurück.
- „ 157 [1] „König Wilhelms Auszug und Rückkehr“, Curtius. — Der Verfasser als Dichter zu unbekannt.
- „ 158 [3] „Das Hufeisen“, Goethe. — Wenn man der Ansicht ist, daß die Schüler auch eine Legende auswendig lernen sollen, so würde ich diese den Legenden von Herder: „der gerettete Jüngling“, „die wiedergefundenen Söhne“, welche im Lesebuche für Tertia stehen, bei weitem vorziehen.
- „ 162 [5] „Frühlings Einzug“, Müller. — Gehört nach Septima.
- „ 164 [2] „Der Lenz“, Lenau. — Ganz abgesehen von Str. 7 steht dies Lied außerdem weit zurück gegen den „Postillon“ für III.
- „ 172 [2] „Der Strom“, Reinick. — Ein frischer, fecker Ton; doch zum Lernen zu unbedeutend.
- „ 173 [1] „Wanderlied“, Rückert. — Eine gewisse Fröhlichkeit, Lebendigkeit ist nicht zu leugnen; aber diese Auffassung der Welt, bes. in Str. 8, muß selbst einem Quartaner abgeschmackt erscheinen.
- „ 175 [1] „Der wandernde Musikant“, Eichendorff. — Zu unbedeutend.
- „ 178 [10] „Die Auswanderer“, Freiligrath.
- „ 180 [1] „Lied eines Landmanns in der Fremde“, Salis-Seewis. — Zu schwermütig.
- „ 181 [5] „Lied eines alten schwäbischen Ritters“, Fr. Leopold Graf zu Stolberg. — Inhalt nicht bedeutend genug, um auch diesen Dichter aufzunehmen.
- „ 182 [8] „Gelübde“, Maßmann.
- „ 183 [2] „Das Vaterland“, Schenkendorf. — Zulässig; doch ist „der Frühlingsgruß“ vorzuziehen.
- „ 185 [1] „Die Weser“, Dingelstedt. — Nur für lokale Interessen zu verwenden.
- „ 187 [1] „Loblied“, Schenkendorf. — Nur für die Zeit der Freiheitskriege passend; ohne dauernden Wert.
- „ 188 [6] „Deutschland, Deutschland über alles“, Hoffmann v. F. — Der Gesangsstunde zu überweisen.
- „ 190 [1] „Hurra Germania!“ Freiligrath. — Bei diesem gehaltvollen Gedichte möchte ich nur darauf aufmerksam machen, daß beim Vortrage der Refrain: hurra, hurra, hurra! hurra Germania! der Eintönigkeit wegen fortbleiben muß.
- „ 191 [2] „Deutsche Siege“, Geibel. — Gehört nicht zu den besten Gedichten des Verfassers.
- „ 193 [1] „Morgenfeier“, Reinick. — Der Ausdruck ist ein wenig gesucht.
- „ 194 [1] „Abendlied“, Rückert. — „Das Abendlied, ausgezeichnet durch herrliche Naturschilderung und vortreffliche Wiedergabe einer durch die Betrachtung der Natur erregten Gemütsstimmung“, wird vom Schüler nicht gewürdigt werden und ist wegen Strophe 9: „Mich fasset ein Verlangen, daß ich zu dieser Frist hinauf nicht kann gelangen, wo meine Heimat ist“ für diese Stufe abzuweisen.

- Nr. 195 [4] „Hütet eurer Zungen, Augen, Ohren“, Waltherr von der Vogelweide. — Diesen Dichter soll der Schüler in den oberen Klassen kennen lernen. Das Gedicht ist sehr kunstvoll, eignet sich aber nicht zur Deklamation.
- „ 196 [5] „Der Liebe Dauer“, Freiligrath. — Für ein reiferes Alter berechnet; daher mit Recht von Debbe nach Prima gesetzt (vergl. Progr. der Realschule von Debbe, Bremen, 1880).
- „ 199 [1] „Weihnachten“, Eichendorff. — Unbedeutend.
- „ 222 [5] „Die Muttersprache“, Schenkendorf. — So schön das Gedicht ist, so weit geht es über das Verständnis eines Quartaners hinaus.

Außerdem wird an einer Anstalt aus dem Lesebuche von Paldamus „Schillers Bürgschaft“ gelernt. — Abgesehen von dem schon besprochenen Kanon des Lesebuchs von Kohls, Meyer, Schuster werden glücklicherweise in unserer Provinz die Schiller'schen Balladen noch nicht in Quarta durchgenommen, eine Unsitte, die sonst vielfach geübt wird. So finde ich „Die Bürgschaft“, „Ring des Polykrates“, „Graf von Habsburg“, „Die Radowessische Totenklage“, ja sogar den „Taucher“ in den Kanones verschiedener Anstalten (für Quarta!). Man sollte doch diese herrlichen Gedichte der Tertia vorbehalten; ja der „Taucher“ kann mit einigem Verständnis erst in Sekunda gelesen werden. Wer darüber noch in Zweifel sein sollte, dem kann ich die ungemein lehrreiche Analyse empfehlen, welche Palleske in seinem sehr schätzenswerten Buche: Kunst des Vortrags p. 196 ff. mitteilt. Hat man diese Ballade danach ordentlich durchgearbeitet, so wird man noch weniger begreifen, wie grade dies dem Inhalte und dem Vortrage nach schwierige Gedicht öfters nach IV gesetzt worden ist. Vielleicht ist man Laas gefolgt, dessen Kanon für Quarta (vergl. a. a. O. p. 249) viel zu hoch ist (Ring des Polykrates; Taucher; wilde Jäger; Postillon; Belsazar.).

### Tertia.<sup>1)</sup>

- Nr. 10 [1] Aus „Der letzte Ritter“, Grün. — Als kleines Bruchstück eines Epos nicht geeignet.
- „ 12 [1] „Ver sacrum“, Uhland. — Der Stoff zu fern liegend.
- „ 13 [4] „Arion“, Schlegel. — Über den Kunstwert ist man sehr verschiedener Ansicht. Jedenfalls ist es viel zu lang; die Kenntnis des Dichters Schlegel ist nicht erforderlich.
- „ 17 [16, und zwar 11 nach IIIa.] „Der Ring des Polykrates“, Schiller.
- „ 19 [15, und zwar 7 nach IIIa.] „Die Bürgschaft“, Schiller.
- „ 20 [1] „Xenokrates“, Fischer. — Stoff wie Verfasser zu unbekannt.
- „ 21 [2] „Hochzeitslied“, Goethe. — An diesem allerliebsten Gedichte ist besonders bemerkenswert die Klangmalerei.
- „ 22 [16, und zwar 14 nach IIIa.] „Erskönig“, Goethe. — Einmal ist es sogar nach Quarta gesetzt. (Vergl. das Programm des Gymnasiums zu M.-Gladbach 1881, p. 10.)
- „ 23 [8] „Der Alpenjäger“, Schiller. — Im Vergleich zu seinen anderen Balladen unbedeutend.
- „ 25 [1] „Mummelsees Rache“, Schnezler. — Stoff wie Verfasser wenig bekannt.
- „ 26 [2] „Lorelei“, Heine. — Dem Gesange zu überlassen.
- „ 27 [2] „Der wilde Jäger“, Bürger. — Obwohl das Gedicht viele Schönheiten aufzuweisen hat, stellt der Vortrag desselben in Bezug auf Phantasie, Gedächtnis und Umfang der Stimme Anforderungen, welche ein Tertianer zu erfüllen meist nicht imstande sein dürfte.
- „ 29 [9, und zwar 4 nach IIIa.] „Der blinde König“, Uhland.
- „ 31 [8] „Das Schloß am Meere“, Uhland.
- „ 32 [1] „Die Vätergruft“, Uhland. } Beide Gedichte sind völlig ungeeignet, das Interesse
- „ 33 [1] „Zwei Särge“, Kerner. } der Schüler zu erwecken.

<sup>1)</sup> Da fast jedes Gedicht in den Kanones bald nach IIIb, bald nach IIIa gesetzt ist, so lasse ich die Bezeichnung der Klasse fort; dagegen will ich sie bemerken, wenn eine gewisse Übereinstimmung herrscht.

- Nr. 36 [2] „Harald“, Uhland. — Der Stoff zu entlegen.
- „ 37 [7] „Das Glück von Edenhall“, Uhland.
- „ 39 [1] „Wittkeind“, Platen. — Steht an Wert dem herrlichen „Grab im Busento“ nach.
- „ 40 [7] „König Karls Meerfahrt“, Uhland. — Als Repetitorium der Sagen- und Sagengeschichte empfehlenswert.
- „ 44 [1] „Die Tauben von San Marco“, Geibel. — Der Stoff völlig entlegen.
- „ 45 [1] „Junker Rechberger“, Uhland. — Stoff wie Moral (Str. 22) wertlos.
- „ 48 [1] „Das Singenthal“, Uhland. — Ist eine Verherrlichung des Gesanges, daher mit Rücksicht auf „Den Sänger“ von Goethe nicht zu empfehlen.
- „ 49 [8] „Der Handschuh“, Schiller. — Ohne großen Wert.
- „ 51 [3] „Das Gesicht des Reisenden“, Freiligrath. — Diese wenn auch kunstvolle, so doch schauerliche, das Gefühl beleidigende Schilderung einer Vision gehört nicht in die Schule.
- „ 52 [7] „Belshazar“, Heine.
- „ 56 [4] „Harmosan“, Platen. — Zulässig; doch bin ich der Ansicht, daß Platen seiner Bedeutung nach genug gewürdigt ist, wenn die Schüler ein Gedicht, und zwar „Das Grab im Busento“ lernen.
- „ 58 [4] „Die Kaiserwahl“, Uhland. — Mehr zum Lesen als zum Auswendiglernen geeignet.
- „ 59 [1] „Tauscher“, Uhland. — Mit Rücksicht auf andere wertvollere Gedichte von Uhland abzuweisen.
- „ 61 [1] „Die Weiber von Weinsberg“, Chamisso. — Der Stoff wie auch die sittliche Idee,<sup>1)</sup> „die Heilighaltung des gegebenen Wortes“ dürften dies Gedicht wohl zum Lernen empfehlen.
- „ 62 [13] „Der Schenk von Limburg“, Uhland. — Dies sehr beliebte Gedicht ermangelt jeder höheren Idee und scheint nur den Zweck zu haben, den Namen „Schenk von Limburg“ zu erklären.
- „ 65 [14, und zwar auffallenderweise 13 nach IIIb.] „Der Graf von Habsburg“, Schiller. — Mit größerem Rechte scheint mir der Kanon des Realgymnasiums zu Trier dies inhaltreiche Gedicht nach Sekunda zu setzen.
- „ 66 [3] „Deutsche Treue“, Schiller. — In Vergleich zu den anderen Balladen des Dichters und namentlich auch mit Rücksicht auf das Vermaß ist diese Erzählung zur Aufnahme nicht empfehlenswert.
- „ 67 [8] „Der Kampf mit dem Drachen“, Schiller. — Zu lang; daher läßt eine Anstalt nur den Anfang und Schluß lernen.
- „ 68 [3] „Des Deutschritters Ane“, Geibel. — Zulässig; doch liegt der Stoff unseren Anschauungen etwas fern.
- „ 69 [10] „Graf Eberhard II., der Rauschebart“, Uhland. — Gewöhnlich wird „Der Überfall im Wildbad“ gelernt; noch mehr möchte ich „Die Döffinger Schlacht“ empfehlen. Alle vier Lieder memorieren zu lassen, wie es nach einem Kanon geschieht, nimmt doch wohl zu viel Zeit in Anspruch.
- „ 72 [2] „Der Pilgrim von St. Just“, Platen. — Obwohl auch Dietrich und Laas dies Gedicht aufgenommen haben, so möchte ich es doch aus dem p. 8 angeführten Grunde abweisen.
- „ 88 [2] „Die alte Waschfrau“, Chamisso. — Mit Rücksicht auf „Schloß Boncourt“, welches nach meiner Meinung in II gelernt werden müßte, nicht aufzunehmen.
- „ 90 [4] „Der Postillon“, Lenau.
- „ 97 [1] „Das Schifflein“, Uhland. — Zulässig.
- „ 98 [11, und zwar 9 nach IIIa.] „Der Sänger“, Goethe.

<sup>1)</sup> Nicht ganz richtig scheint mir Leimbach den Grundgedanken anzugeben a. a. O. I, p. 99: „Die Treue der Weiber und Männer, Keuschheit und Wahrheit, sind zwei herrliche Tugenden unseres deutschen Volkes wenigstens in den früheren Zeiten allgemein gewesen, in der Gegenwart freilich sehr in Abnahme begriffen.“

- Nr. 99 [1] „Abseits“, Storm. — Nur in der Heidegegend verständlich; aber selbst hier könnte die große Eintönigkeit nachteilig auf die Schüler wirken.
- „ 102 [5] „Der Löwenritt“, Freiligrath. — „Diese widerwärtige Menageriescene“ hat weder ästhetischen noch intellektuellen oder gar moralischen Wert. (Vergl. Kern a. a. O. p. 47.)
- „ 118 [2] „Die Kreuzschau“, Chamisso. — Zulässig.
- „ 126 [1] „Chidher“, Rückert. — Zulässig.
- „ 129 [5] „Der gerettete Jüngling“, Herder. — Herders Bedeutung besteht nicht in der Produktivität; auch Vers 22 ff. könnte Bedenken erregen. Sollen aber die Schüler etwas von Herder auswendig lernen, so möchte ich auf sein Gedicht: „Das Kind der Sorge“ für II hinweisen.
- „ 130 [1] „Die wiedergefundenen Söhne“, Herder. Vergl. meine Bemerkung zu Nr. 129.
- „ 163 [2] „Aus dem Walde“, Geibel. — Das wahre Verständnis ist einem reiferen Alter vorbehalten.
- „ 164 [2] „Der Jäger Abschied“, Eichendorff. — Nur zu singen.
- „ 179 [1] „Turmwächterlied“, de la Motte Fouqué. — Unbedeutend.
- „ 180 [1] „Meeresstille“, Goethe. — Vergl. Nr. 181.
- „ 181 [1] „Die Kapelle“, Uhland. — Diese kleinen lyrischen Gedichte sind nicht geeignet, zum Auswendiglernen aufgegeben zu werden. Sie werden sich denjenigen Schülern, welche sie öfters für sich lesen, von selber einprägen.
- „ 182 [6] „Des Deutschen Vaterland“, Arndt. — Ist dem Gesange zu überlassen.
- „ 183 [1] „Deutschland über alles“, Kinkel. — Vergleiche das bekanntere Lied von Hoffmann von Fallersleben.
- „ 184 [9, und zwar 7 nach IIIa.] „Deutscher Trost“, Arndt.
- „ 188 [10, und zwar 8 nach IIIa.] „Lügows wilde Jagd“, Körner.
- „ 189 [1] „Soldatenmorgenlied“, Schenkendorf. — Mit Rücksicht auf Nr. 193 nicht zu berücksichtigen.
- „ 193 [6] „Frühlingsgruß an das Vaterland“, Schenkendorf.
- „ 197 [3] „Lied vor der Schlacht“, W. Müller. — Der Stoff zu entlegen.
- „ 201 [2] „Das Lied vom schwarzen Adler“, Treitschke. — Treitschke als Dichter gehört nicht in die Schule. Auch würde ich, nachdem ich „Hurra Germania“ von Freiligrath gewählt habe, ein Gedicht vorziehen, in welchem das Ende des französischen Krieges besungen wird. Daher schlage ich vor: Nr. 204. „An Deutschland“, Geibel.
- „ 202 [1] „Am 3. September 1870“, Geibel. Vergl. die Bemerkung zu Nr. 201.
- „ 210 [1] „Morgenwanderung“, Geibel. — Zulässig.
- „ 211 [1] „Ein geistlich Abendlied“, Kinkel. — Wird erst in vollem Maße von älteren Schülern gewürdigt werden können.
- „ 212 [2] „Die Sternseherin“, Claudius. — Inhalt ungerignet.
- „ 214 [1] „Schäfers Sonntagslied“, Uhland. — Vergl. die Bemerkung zu Nr. 181. Zum Vortrage nicht geeignet.
- „ 223 [3] „Die Straßburger Tanne“, Rückert. — Tritt vor den Gedichten, welche den Krieg 1870/71 verherrlichen, sehr zurück.
- „ 225 [1] „Der Wanderer in der Sägemühle“, Kerner. — Abgesehen von dem unklaren Schlusse herrscht in dem Gedicht eine etwas krankhafte Stimmung.

Außerdem werden noch an zwei Anstalten gelernt: „Der Taucher“ von Schiller, „Des Sängers Fluch“ und „Bertran de Born“ von Uhland. Die letzten beiden Balladen sind von Laas und Dietrich sogar nach Unter-Tertia gesetzt, obgleich sie ihres Inhalts wegen nach Sekunda gehören. Den „Gang nach dem Eisenhammer“ würde ich überhaupt nicht lernen lassen; ebensowenig den „Tanz“ und die „Radowessische Totenklage“. Geradezu bedenklich erscheint mir das öfters aufgenommene Gedicht „Die Bildsäule des Bacchus“ von Uhland wegen der allzu naturgetreuen Schilderung im Anfange. Während ich das Histröchen:

„Der Kaiser und der Abt“ von Bürger einer früheren Klasse zuweisen möchte (wenn ich es überhaupt aufnehmen wollte), so gehören „Die Kraniche des Ibykus“, „Das Siegesfest“, „Kassandra“, „Schloß Boncourt“ wohl mit größerem Rechte der Sekunda an. Fast unglaublich ist, daß an einer Anstalt in Ober-Tertia „Salas y Gomez“ von Chamisso memoriert wird. (Vergl. das Programm des Kaiser-Wilhelms-Gymnasiums in Berlin 1884.)

Aus der Anzahl der zulässigen Gedichte erlaube ich mir nun im Anschluß an das Lesebuch von Hopf und Paulsief folgenden Kanon für Sexta bis Tertia incl. vorzuschlagen:

**Sexta.** (12 Gedichte.)

- Nr. 82. „Die zwei Hunde“ von Pfeffer.
- „ 86. „Vom Bäumlein, das andere Blätter hat gewollt“ von Rückert.
- „ 92. „Der Bauer und sein Sohn“ von Gellert.
- „ 94. „Der gute Kamerad“ von Uhland.
- „ 95. „Der weiße Hirsch“ von Uhland.
- „ 100. „Das Miesenspielzeug“ von Chamisso.
- „ 101. „Siegfrieds Schwert“ von Uhland.
- „ 105. „Schwäbische Kunde“ von Uhland.
- „ 114. „Kaiser Wilhelm“ von Hoffmann von Fallersleben.
- „ 141. „Des Knaben Berglied“ von Uhland.
- „ 142. „Mein Vaterland“ von Hoffmann von Fallersleben.
- „ 149. „Wo wohnt der liebe Gott?“ von Hey.

**Quinta.** (10 Gedichte.)

- Nr. 141. „Phylax“ von Gellert.
- „ 145. „Das Feuer im Walde“ von Höfity.
- „ 153. „Hans Euler“ von Seidl.
- „ 167. „Friedrich Barbarossa“ von Rückert.
- „ 174. „Der reichste Fürst“ von Kerner.
- „ 178. „Heinrich der Vogelsteller“ von Vogl.
- „ 186. „Der Trompeter an der Katzbach“ von Moser.
- „ 187. „Das Lied vom Feldmarschall“ von Arndt.
- „ 200. „Sehnsucht nach dem Frühling“ von Hoffmann von Fallersleben.
- „ 226. „Abendsied“ von Claudius.

**Quarta.** (9 Gedichte.)

- Nr. 112. „Das Lied vom braven Manne“ von Bürger.
- „ 120. „Das Gewitter“ von Schwab.
- „ 124. „Die Trommel“ von Besser.
- „ 142. „Das Grab im Busento“ von Platen.
- „ 143. „Otto I. und Heinrich“ von Mähler.
- „ 147.<sup>1)</sup> „Der große Kurfürst zur See“ von Gruppe.

<sup>1)</sup> Obwohl dieses Gedicht in den 16 Kanones nicht erwähnt ist, möchte ich dasselbe seines Inhalts wegen zur Aufnahme empfehlen.

- Nr. 178. „Die Auswanderer“ von Freiligrath.  
„ 182. „Gelübde“, von Maßmann.  
„ 190. „Hurra, Germania!“ von Freiligrath.

**Tertia.** (17 Gedichte.)<sup>1)</sup>

- Nr. 17. „Der Ring des Polykrates“ von Schiller.  
„ 19. „Die Bürgschaft“ von Schiller.  
„ 22. „Erlkönig“ von Goethe.  
„ 29. „Der blinde König“ von Uhland.  
„ 31. „Das Schloß am Meere“ von Uhland.  
„ 37. „Das Glück von Edenhall“ von Uhland.  
„ 52. „Belsazar“ von Heine.  
„ 61. „Die Weiber von Weinsberg“ oder Nr. 118 „Die Kreuzschau“ von Chamisso.  
„ 65. „Der Graf von Habsburg“ von Schiller.  
„ 69. „Graf Eberhard II, der Rauschebart“ von Uhland und zwar „Der Überfall im Wildbad“ oder „Die Döffinger Schlacht“.  
„ 90. „Der Postillon“ von Lenau.  
„ 98. „Der Sänger“ von Goethe.  
„ 184. „Deutscher Trost“ von Arndt.  
„ 188. „Lügows wilde Jagd“ von Körner.  
„ 193. „Frühlingsgruß an das Vaterland“ von Schenkendorf.  
„ 204. „An Deutschland“ von Geibel.  
„ 210. „Morgenwanderung“ von Geibel.

Für **Sekunda** erlaube ich mir vorläufig keine Vorschläge zu machen, da ich in dieser Klasse den deutschen Unterricht erst ein halbes Jahr gegeben habe und es mir daher an Erfahrung fehlt.

Durch verschiedene unvorhergesehene Zwischenfälle ist der Verfasser leider verhindert worden, den zweiten Teil seiner Arbeit: „Wie soll deklamiert werden?“ schon jetzt zu veröffentlichen, hofft aber, wenn es ihm gestattet sein sollte, denselben im Programm des nächsten Jahres der nachsichtigen Beurteilung der Herren Fach-Kollegen vorlegen zu können.

Franz Hoffmann.

---

<sup>1)</sup> In Ober-Tertia müssen die Gedichte von Schiller und Goethe erklärt werden; außerdem können erst hier gelernt werden: „Der Postillon“ von Lenau, „Morgenwanderung“ von Geibel; auch das Gedicht: „An Deutschland“ von Geibel wird sich am besten für einen Ober-Tertianer eignen. Demnach würden für Unter-Tertia bleiben die Balladen von Uhland, die Dichtungen der Freiheitskriege. Gewöhnlich setzt man diese letzteren für Ober-Tertia an, weil die Geschichte der Freiheitskriege in dem Geschichts-Pensum dieser Klasse vorkommt. Aber darauf braucht man kein so großes Gewicht zu legen, da einerseits diese Periode erst am Schlusse des Jahres durchgenommen wird, also der Lehrer des Deutschen auch bis zuletzt warten müßte. Andererseits könnte ja auch der Geschichtslehrer in seiner Stunde auf die den Schülern von Unter-Tertia her bekannten Gedichte hinweisen, resp. die Schüler die gelernten Gedichte vortragen lassen. Somit würden der Ober-Tertia zufallen Nr. 17, 19, 22, 65, 90, 98, 204, 210 und der Unter-Tertia Nr. 29, 31, 37, 52, 61, 69, 184, 188, 193.